Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
34 (1920)

98 (27.4.1920)

urn:nbn:de:gbv:45:1-433289

Visual Library

34. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 4.50 Mark, bei Abholen von der Expedition 4.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 11.10 Mark, monatlich 3.70 Mark ausschl. Bestellgeld.

Republik

Preis 25 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Mieter mit 1.00 Mark berechnet, kleine Anzeigen mit 70 Pfennig, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 4.– Mk. Platzvorschriften unverbindlich

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58

Rüstringen, Dienstag, 27. April 1920 * Nr. 98

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1265

Die Monarchisten.

In der Deutschnationalen Volkspartei kriselt es. Dieses Ueberbleibsel der ehemaligen konservativen Partei, das sich in den Novembertagen 1918 geräuschlos auf den Boden der neuen Tatsachen stellte, hat sich im Laufe eines Jahres auf den Boden der früheren Tatsachen zurückgefunden. So kommt es, daß neuerdings verschiedene namhafte deutschnationale Mitglieder den Austritt erklärt haben. Das Wahlprogramm, das die Partei des Rückschritts jetzt veröffentlicht, enthüllt das nach rückwärts gerichtete Gesicht dieser verkappt-konservativen Splitterpartei noch deutlicher. Wir geben den wesentlichsten Teil des Programms nach Blättermeldungen wieder:

Aus den Einzelforderungen, die für das Volks- und Staatswesen erhoben werden, steht an der Spitze die Befreiung Deutschlands von fremder Zwangsherrschaft durch Aenderung des Versailler Vertrages, die Wiederherstellung der deutschen Einheit und die Wiedererwerb der für unsere wirtschaftliche Entwickelung notwendigen Kolonien. Als Staatsform wird für das Reich die Erneuerung des von den Hohenzollern aufgerichteten deutschen Kaisertums erstrebt. Die Einzelstaaten sollen freie Entschließung über ihre Staatsform haben. Das deutsche Gesamtinteresse erfordert ein ungeschmälertes, in seinem Bestande und seinen Rechten nicht geschmälertes Preußen. Neben der aus allgemeinen, gleichen Wahlen beider Geschlechter hervorgehenden Volksvertretung wird eine Vertretung verlangt, die auf einem nach Berufen gegliederten Aufbau der wirtschaftlichen und geistigen Arbeit beruht. Auf dem Gebiet der Wehrmacht wird die allgemeine gleiche Wehrpflicht und die Wiedererrichtung einer deutschen Flotte erstrebt.

Dieses Wahlprogramm ist ein Bekenntnis zur Monarchie altüberlebtester Art. Die Liebe der Deutschnationalen für das Ueberlebte ist nichts neues; aber dankbar muß man den führenden Geistern da drüben immerhin sein, daß sie ihre reaktionäre Seele jetzt mit einer Deutlichkeit enthüllen, die man bisher vermißte. Die Deutschnationalen sagen jetzt klipp und klar, daß sie darauf ausgehen, das deutsche Volk von neuem zu militarisieren, denn das „von den Hohenzollern aufgerichtete Kaisertum" bestand ja eben in der vollständigen Militarisierung Deutschlands, in der Züchtung eines Volkes von Feldwebeln und Wachtmeistern, von Leutnants und Generalen, von Thrönchen und Krönchen und als oberste Spitze darauf der gekrönte Habsburt des Kaisers. Wahlspruch: Mit Gott, für König und Vaterland!

Nun ist's ja im Grunde genommen nicht schwer, ein politisch unfreies, ungebildetes Volk in die Zwangsjacke des Militarismus zu pressen. England und Frankreich haben es vorgemacht, wie selbst die Söhne freier Naturvölker in diese Zwangsjacke zu bringen und dafür zu gewinnen sind, zu sterben für Kapitalistenstaaten, die ihnen kaum den Namen nach bekannt waren. Man stecke Neger vom Senegal in eine Uniform, man stalle einige ihrer Stammesgenossen mit Unteroffiziersliesen aus und sie werden stolz in der neuen Tracht marschieren. Diese menschlich trübe Erfahrung hat uns der Weltkrieg wiederum bestätigt.

Viel von dieser Uniformromantik steckt heute mehr oder weniger noch in jedem der sogenannten Kulturvölker. Jahrhunderte hindurch haben es die Herrschenden, die auf den Schlachtfeldern williges Kanonenfutter brauchten, mit Berechnung verstanden, den Uniform- und Tressenfimmel zu pflanzen und zu pflegen. Man sagt dem deutschen Volke nach, daß es von diesem Fimmel besonders befallen war. Deutschland hat nie eine siegreiche bürgerliche Revolution erlebt; in diesem Lande haben Adel und Militärkaste ihre ungebrochene Macht bis zum Weltkriege bewahrt, haben diese Macht zu erhalten gewußt durch Züchtung des Kasernengeistes und der verantwortungslosesten, kommandohörigsten Untertangesinnung. Deutschland eine große monarchistische Kaserne, das ist immer das Kulturideal der Konservativen gewesen.

Gewesen? Ach nein, die Deutschnationalen zeigen mit ihrem Wahlprogramm, daß sie auch in diesem Punkte nichts gelernt und nichts vergessen haben. Aber Deutschland hat inzwischen eine Katastrophe erlebt, wie kaum je zuvor in der Geschichte. Es ist von Militaristen, Monarchisten und Kapitalisten in einen Bankrott hineingetrieben worden, wie früher kaum ein anderes Volk. So wurde denn der Zusammenbruch von 1918 ein Zusammenbruch des deutschen Militarismus, Monarchismus und Imperialismus. In vier furchtbaren Kriegsjahren ist die Mehrheit des deutschen Volkes vom Kasernengeist so gründlich kuriert worden, daß weite Kreise des deutschen Volkes in der Versemung des bunten Rockes bis zur Ungerechtigkeit gekommen sind. Die sozialistische Arbeiterschaft kann bei dem bloßen Gedanken, daß Deutschland wieder einmal unter die Herrschaft der Pickelhaube gebracht werden könnte, zu einem Ueberkochen des Hasses gegen dieses Symbol ehemaliger Unfreiheit gebracht werden. Es ist uns nie eingefallen, die Verdienste, die sich Hunderttausende von Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren beim Zusammenprall der europäischen Armeen mit der Verteidigung des Landes errungen haben, verkleinern zu wollen. Es ist uns nie eingefallen, den Opfermut, mit dem Millionen die Unabhängigkeit des Landes verteidigten, leugnen zu wollen. Aber angesichts der skrupellosen Agitation der reaktionären Parteien muß immer wieder hervorgehoben werden, daß es die Herrschaft der Militaristen, die Herrschaft des Gewaltmenschentums bei uns war, die diesen Opfermut eines um seine Existenz kämpfenden Volkes für sinnlose Ziele verwertete und erfolglos verpuffen ließ. Daher der Haß der breiten Massen gegen das alte Deutschland.

Wenn die Deutschnationalen trotzdem wagen, mit dem monarchistisch-militaristischen Programm in den Wahlkampf zu ziehen, so ist das immerhin ein beachtenswertes Zeichen der Zeit. Die konservativen Herrschaften glauben, daß sich ihre brüchige Stellung durch verschiedenerlei Resolutionsdummheiten der Arbeiterschaft verbessert habe. Haben sie Grund zu dieser Annahme?

Wenn wir die Welt verbessern wollen, müssen wir bei uns anfangen. Wer andere zur Einsicht bringen will, muß selbst erst zur Einsicht kommen! Und so kann es uns nur stärken, wenn wir uns gestehen, daß die Arbeiterschaft seit dem November mancherlei Fehler auf ihr Konto gebucht hat. Die sozialistische Arbeiterschaft erklärt ihren Volksbeauftragten: Ihr seid nicht energisch genug. Ihr hättet die Situation zur Kräftigung unserer Macht besser ausnützen sollen! Die Genossen in den Ministerielen antworten: Dann hättet ihr uns energischer stützen müssen; dann hätten sich nicht große Arbeiterteile wildestem Putschismus und verstiegenstem Utopismus in die Arme werfen dürfen. Wenn wir nicht immer gezwungen gewesen wären, den Diktaturwahnsinn der Räteidee zu bekämpfen, hätten wir unsere Kräfte unzersplittert gegen rechts verwenden können.

Auch bei diesem Streit zwischen Arbeiterschaft und regierenden Sozialisten liegt die Wahrheit in der Mitte. Aber darüber kann kein Zweifel sein, daß die Rechtsbolschewisten ihre wirkungsvollsten Argumente aus dem Treiben der Linksbolschewisten bezogen haben. Wie z. B. die „kommunistische" Räuber- und Soldatenspielerei im Vogtlande gewirkt hat, ist zu ersehen aus den Gemeindewahlen in Auerbach i. V., wo die sozialistische Liste schlecht, die bürgerliche Liste sehr gut abgeschnitten hat. Die Arbeiterschaft muß sich künftig, wenn sie dem monarchistischen Gewaltmenschentum die Spitze abbrechen will, scharf gegen alle Revolutionsdekorationen kehren. Die sozialistische Arbeiterschaft muß sich zu einer Einheitsfront gegen rechts zusammenfinden, auf dem Boden erreichbarer sozialistischer Ziele.

Wir brauchen von den Zukunftsidealen deswegen kein Tüpfelchen preiszugeben. Und wer heute noch das rein sozialistische Gesellschaftsideal als eine Utopie bezeichnen will, der mag das naive Vergnügen haben. Wir wissen, daß wir die sozialistische Gesellschaft erreichen werden, wenn wir den langen Atem eines langen Kampfes dafür aufbringen. Das Ziel mag noch so weit und so hoch und so groß gesteckt sein. Daran ist noch keine politische Bewegung gescheitert, aber scheitern müßte unser Kampf, wenn wir uns durch linksradikalen Unverstand, durch radikalisierende politische Halbreife zu Mitteln und Wegen und zu einer Taktik drängen lassen sollten, die politisch ungangbar sind. Wir müssen beweisen, daß die reaktionären Wege nach rückwärts nicht möglich und daß die unseren notwendig sind!

Der Schacher von San Remo.

Aus Paris liegen folgende Meldungen vor: Millerand und Lloyd George hatten eine längere Besprechung, die ein sehr erspriießliches Ergebnis zeitigte. Ueber folgende Fragen scheinen die beiden Regierungen sich geeinigt zu haben: Entwaffnung Deutschlands, Wiedergutmachungen. Die Alliierten sind entschlossen, von Deutschland die Summe zu verlangen, die dieses auf das Konto der Wiedergutmachungen zu leisten hat. Die deutsche Regierung wird ermächtigt, durch einen ihrer Vertreter, den die Alliierten später benennen werden, über diesen Punkt sich zu äußern. Das Deutschland aufzuerlegende Zahlungssystem würde sich über dreißig Jahre erstrecken. In keinem Jahre dürften weniger als drei Milliarden gezahlt werden.

Havas meldet aus San Remo: Millerand empfing die Spezialberichterstatter von Havas und Reuter und erklärte ihnen, es sei richtig, daß Foch während der Vorverhandlungen des Friedensvertrages für eine deutsche Armee von 200 000 Mann war. Aber der Oberste Rat gab dem Vorschlage Lloyd Georges, eine Armee von 100 000 Mann zu gestatten, die durch Freiwilligenanwerbungen für 12 Jahre zustande gebracht werden sollte, den Vorzug. Wenn der neue deutsche Vorschlag angenommen würde, würde Deutschland 200 000 Mann Berufssoldaten haben, die leicht Cadres für eine viel stärkere Armee abgeben könnten. Was Deutschland verlange, sei viel zu hoch. Vor dem Kriege hatte England nicht 100 000 Mann Soldaten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, ebenso Amerika, dessen Gebiete und Bevölkerung viel größer seien als Deutschland. Bevor man einer Vermehrung der deutschen Streitkräfte zustimme, wünsche Frankreich, daß Deutschland die gefährlichen Klauseln des Friedensvertrages erfüllt habe, so die Ablieferung von Artillerie und Flugmaterial. Bisher aber hätten die interalliierten Kontrollkommissionen nur einen schlechten Willen Deutschlands feststellen können. Außer dem Militär von 100 000 Mann dürfe Deutschland auch eine größere Polizeitruppe halten. Jedoch sei die ganze Frage noch nicht endgültig geklärt. Demnächst werde in Brüssel eine Konferenz mit Vertretern der deutschen Regierung stattfinden, auf der alle diese Fragen erledigt werden sollen.

Die neutrale Zone geräumt.

Nach einer heutigen Meldung ist die gewünschte Reduzierung der deutschen Truppen in der neutralen Zone jetzt vorgenommen worden. Es befinden sich dort noch 17 700 Soldaten, ohne Ziffer, die den Erklärungen des Obersten Rates entspricht und gegen deren Anwesenheit nichts eingewendet werden dürfte. Der französischen Regierung ist durch den deutschen Vertreter hiervon Mitteilung gemacht worden.

Die Abschiedsfahrt.

Nach einer heutigen Meldung aus London sind als Ersatz für die in Skapa Flow versenkten deutschen Schiffe jetzt die beiden modernen Schiffe Oldenburg und Posen an die Entente ausgeliefert worden. Sie sind beide bereits im Firth of Flow eingetroffen.

Die Bewegung in Lothringen.

Zu den in Elsaß-Lothringen in den letzten Tagen ausgebrochenen Streiks wird heute aus Paris gemeldet: In Diedenhofen stehen alle Fabriken still. Die Arbeiter haben das französische Militär angegriffen und zum großen Teil entwaffnet. Die Bewegung sei keine wirtschaftliche, sondern eine revolutionäre.

Eine uns bereits am Sonnabend zugegangene Meldung besagte: Wie der Telegraphen-Union berichtet wird, ist in Lothringen eine starke neutralistische Bewegung im Gange, die im Zusammenhang steht mit dem augenblicklich herrschenden Generalstreik. Die ganze Bewegung Elsaß-Lothringens um seine Selbständigkeit dürfte nach Lage der Dinge in ein entscheidendes Stadium getreten sein. Aus dem Innern Frankreichs sind vorgestern und gestern große Truppenverstärkungen nach Lothringen abgegangen und teilweise bereits dort angekommen. Für den Fall von Unruhen ist der verschärfte Belagerungszustand angedroht.

Die Raben steigen nieder.

Im englischen Unterhause gab Chamberlain auf eine Anfrage hin einige politische Aufklärungen. Danach seien sich die Alliierten einig geworden, die noch in deutschem Besitz befindlichen zwölftausend Flugzeuge vernichten zu lassen. Die deutsche Regierung sei ihren Ablieferungspflichten bisher in umfangreichem Maße nachgekommen, den Geldwert der gelieferten Waren könne er nicht angeben. In die Frage, ob schwarze oder weiße Truppen in die Besatzungszone oder in den neutralen Abschnitt zu schicken seien, habe sich England nicht gemischt. Das sei Sache Frankreichs.

Harte Franzosenjustiz.

Wie uns heute aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, verurteilte das französische Kriegsgericht einen Chemiker wegen Bedrohung französischer Militärpersonen zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Zu einer etwas niedrigeren Strafe wurde ein Arzt verurteilt.

Die Versicherungspflicht revidiert.

Nachdem sich die Nationalversammlung gegen die neue Krankenkassenordnung ausgesprochen hat, legte die Regierung dem Reichsrat eine neue vor. Danach ist die 12 000-Mark-Grenze bestimmt und ein Grundlohn von 24—30 Mark festgesetzt worden. Die neue Verordnung, der der Reichsrat zustimmte, tritt am 3. Mai in Kraft, der Satz des Grundlohnes bereits am 27. April.

Am ersten Mai: allgemeine Arbeitsruhe!

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Nationalversammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Abg. Kahl (DV.) auf die Zwischenfälle vom 14. und 15. April zurück. Ich bin im Auftrage meiner Fraktion genötigt, noch einmal auf die beiden Reden des Reichsjustizministers zurückzukommen. Er hat mir gegenüber auf das Wort eines hannoverschen Königs hingewiesen, das bei Treitschke u. a. folgende Fassung hat: „Professoren, Huren und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben." Dieses Wort ist so unflätig, daß man eigentlich Bedenken tragen sollte, es in der Oeffentlichkeit überhaupt wiederzugeben. Angesichts dieses Wortlautes bin wieder ich noch meine Fraktion gewillt, diese Aeußerung auf sich beruhen zu lassen, vor allem nicht im Hinblick auf den Professorenstand. Ich fordere daher Zurücknahme dieser beleidigenden Aeußerung mit dem Ausdrucke des Bedauerns.

Reichsjustizminister Blunck: Ich muß gegen diese Ausführungen auf das allernachdrücklichste und entschiedenste Verwahrung einlegen. Der Abg. Dr. Kahl hat am Mittwoch in einer Rede, die auf meine scharfen aber sachlichen Angriffe gegen das offizielle Verhalten seiner Fraktion gelegentlich des Kappschen Hochverrates antworten sollte, hier eine Rede gehalten, in der er auf die sachliche Seite der Angelegenheit nicht einging, sondern die zusammengesetzt war aus einem Haufen der wildesten persönlichen Angriffe der schlimmsten und niedrigsten Art. (Große Unruhe rechts. Zustimmung links.) Das haben Leute anerkannt, die viel weiter rechts sitzen als Herr Kahl. (Widerspruch rechts und Zuruf: „Namen nennen".) Insbesondere hat er in seiner Rede von Winkeladvokaten und Verteidigern in einem herabwürdigenden und verächtlichen Tone gesprochen, so daß auch der Abg. Foll genötigt war, ausdrücklich dagegen Stellung zu nehmen. Ich mußte unmittelbar nach dieser Rede antworten und wollte durch ein entsprechendes Beispiel dem Abgeordneten Kahl vor Augen führen, wie perversität es ist, derartig allgemein herabwürdigende Werturteile über einen bestimmten Stand zu fällen. (Lachen rechts.) Ich konnte im Augenblick kein anderes Zitat in meiner Erinnerung finden, als dieses, das mir um so geeigneter schien, weil er selber zu den Hochschullehrern gehört. (Unruhe rechts.) Es hat mir durchaus fern gelegen, diesen Ausdruck des verrotteten und moralisch verkommenen Monarchen mir zu eigen zu machen. Diese Zumutung ist für mich herabwürdigend. (Lärm rechts und Zuruf: „Sie haben sie ja selbst zitiert".) Ich habe nur darauf verwiesen. Wenn der Abg. Dr. Kahl wirklich wissen wollte, wie ich über den Stand der Hochschullehrer denke, so hatte er dafür zwei Anhaltspunkte in meiner Rede. Ich sagte, daß ich die Hoffnung habe, daß es nicht viele Professoren gäbe, die so dächten wie er. (Lachen rechts.) Ferner habe ich davon gesprochen, daß in mir Gefühle der Trauer und des Schmerzes hoch gekommen seien, daß ein Mann, der dem Stande der deutschen Hochschullehrer angehört, sich zu einer derartigen Rede hätte herabwürdigen können. (Große Unruhe rechts.) Das ist meine persönliche Ansicht über die Hochschullehrer, die mich am besten schützt gegen die niedrigen Verdächtigungen, als ob ich mir die Aeußerung des hannoverschen Königs zu eigen gemacht hätte. (Große Unruhe rechts und Zurufe: „Es ist ein Skandal".)

Abg. Kahl (DV.): Ueber die Auslegung werden wir uns nicht verständigen. Das wird mir aber mein Rechtsgefühl nicht erschüttern. Ich rufe vielmehr das ganze Deutschland auf. (Große Heiterkeit bei der Mehrheit. Unruhe rechts.) Ich rufe es zur Entscheidung darüber auf, ob ein Mann, der in so leichtfertiger Weise mit der Ehre anderer umgeht, an der Spitze des Reichsjustizamtes stehen kann. (Lebhafter Beifall rechts. Gelächter bei der Mehrheit.)

Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Zunächst liegen einige Berichte des Ausschusses für die Geschäftsordnung vor. Ein Ersuchen des Amtsgerichts Gleiwitz auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Becker (Soz.) wird abgelehnt. Das sächsische Staatsministerium erfucht um Genehmigung der Strafverfolgung der Abgg. Geyer, Vater und Sohn (U. S.). Die bei dem Leipziger Putsch unter Drohung mit Waffengewalt 400 000 Mark von der Leipziger Stadtkasse zugunsten der revolutionären Arbeiter erpreßt haben sollen. Der Ausschuß beantragt die Genehmigung zu verweigern, da die Beschuldigten nicht in ihrem persönlichen Interesse, sondern im Parteiinteresse gehandelt hätten, und keine etwaige Gesinnung beweisen hätten. Der Ausschußantrag wird angenommen.

Abg. Warmuth (DN.) berichtet über die Ausschußberatungen im Falle Braß. Der Oberreichsanwalt ersucht um Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Braß (U. S.) wegen Landesverrats aus Anlaß des kürzlich vom Reichsinnenminister mitgeteilten Materials. Der Ausschuß beantragt Verweigerung der Genehmigung, da es sich um ein politisches Delikt handele und in solchen Fällen mit Ausnahme des Falles Traub die Genehmigung immer versagt worden sei. Von den Abgg. Dr. Pfeiffer (Z.) und Broßwat (Dem.) wird beantragt, den Fall Braß an einen Ausschuß zurückzuverweisen, um eine bessere Würdigung des Materials zu ermöglichen.

Hierauf wird der Fall Braß mit großer Mehrheit an den Ausschuß zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über den Uebergang der Staatseisenbahnen an das Reich. Abg. Dr. Becker (DN.) weist als Berichterstatter darauf hin, daß das Gesetz nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden könne. Der Redner dankt denjenigen, die das deutsche Eisenbahnwesen hoch gebracht haben.

Reichsverkehrsminister Dr. Bell: Es handelt sich um ein Objekt von 43 Milliarden Mark. Ist das Bild auch nicht bezaubernd schön, so ist doch ein wesentlicher Fortschritt erreicht. Die Reichseisenbahnen werden ein unveräußerliches und unentpfändbares Gut des Reiches sein. Wir werden bald an die Einführung des Zweiflossensystems herangehen. Heute ist ein historischer Tag der Nationalversammlung. Die Reichslokomotive, die nun in alle deutschen Gaue das erste Majiengrün hinausträgt, ist zugleich ein Sinnbild für die unerschütterliche deutsche Einheit. Diese Verkehrseinheit ist eine große Errungenschaft. Mit Vollkampf voraus zur Förderung des Verkehrs zur Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft und der Gesundung unseres Vaterlandes.

Eine weitere Aussprache findet nicht statt. Das Gesetz wird gegen die Stimmen der bayerischen Bauernbündler angenommen.

Angenommen wird weiter das Gesetz über die Gebührenfreiheit im Post- und Telegraphenverkehr und das Gesetz über den Uebergang des bayerischen und württembergischen Postwesens auf das Reich.

Es folgt dann die Vorlage über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Es beträgt die Gebühr für die Postkarte 80 Pf., für den Brief bis 20 Gramm 40 Pf., über 50 bis 250 Gramm 60 Pf., für die Drucksache bis 50 Gramm 10 Pf., bis 100 Gramm 20 Pf., bis 250 Gramm 40 Pf., bis 500 Gramm 60 Pf. und bis 1 Kilogramm 80 Pf. Diese Gebühren sollen schon am 1. Mai in Kraft treten. Ferner werden die Fernsprechgebühren beträchtlich erhöht und in den großen Betrieben verdoppelt. Für jeden Hauptanschluß ist ein einmaliger Beitrag von 1000 Mark, für jeden Nebenanschluß von 200 Mark zu hinterlegen. Diese Erhöhungen sollen am 1. Juli in Kraft treten. In einer weiteren Vorlage wird der Erhöhungsbetrag für versicherte gegangene Pakete auf 10 Mark für das Pfund festgelegt.

Abg. Fischer (Soz.): Mit der Erhöhung der Gebühren müssen wir uns abfinden. Das 1000-Mark-Darlehen für die Fernsprecher lehnen wir ab.

Reichspostminister Giesberts: Mit dieser Vorlage zerschlagen wir den Ruhm der Postverwaltung, billig zu arbeiten, aber die Not zwingt uns dazu. Die Schwierigkeiten der Kohlenlieferung ich. Wir müssen aber versuchen, das Defizit herauszubekommen. Das Geld im Scheckwesen strömt uns auch ohne Verzinsung zu. Die 1000-Mark-Anleihe beim Fernsprecher ist ungewöhnlich, aber nicht zu umgehen.

Abg. Raschke (Dem.): Wir sehen in der jetzigen Erhöhung keine Warnungstafel, sondern eine katastrophale Erschwerung des Verkehrs. Wir betrachten sie daher lediglich als ein Provisorium. (Sehr richtig.) Die Postverwaltung muß Ersparnisse machen durch Realisierung des Verkehrs. Wir lehnen die Zwangsanleihe für Fernsprechteilnehmer ab. (Beifall.)

Abg. Vogt (DV.): An den Vorlagen ist von den Regierungsparteien schärfste Kritik geübt worden. Auch wir verkennen die finanzielle Lage der Post nicht. Wir entschließen uns nur schwer zu neuen Verkehrsbelastungen.

Abg. Zubeil (Soz.): Im Postbetrieb können auf andere Weise die notwendigen Ersparnisse gemacht werden. Das Publikum wird als melkende Kuh betrachtet.

Abg. Irl (Z.): Wir werden der Erhöhungen der Postgebühren zustimmen. Die gewaltige Verteuerung des Fernsprechverkehrs lehnen wir ab.

Reichspostminister Giesberts: Ich bin dankbar für alle Reformvorschläge. Zur auskömmlichen Besoldung der Arbeiter und Beamten müssen wir auch das nötige Geld bewilligt erhalten.

Bei der Abstimmung wird der Antrag, die Zwangsanleihe bei den Fernsprechteilnehmern zu streichen, nach der Feststellung des Präsidenten abgelehnt. Unter Hinweis auf die geringe Zahl der Abstimmenden — es sind nur etwa 75 Abgeordnete im Saale — werden gellende Rufe laut. Präsident Fehrenbach stellt nachmals ausdrücklich fest, der Antrag sei abgelehnt. In derselben Weise werden alle übrigen auf Milderung der Gebührenerhöhung abzielenden Anträge in zweiter und gleich darauf auch in dritter Lesung abgelehnt. Die Vorlage ist also unverändert nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Angenommen wird der Antrag Trimborn, die Erhöhung der Zeitungsgebühren erst am 1. Oktober in Kraft treten zu lassen.

Konflikt im Untersuchungsausschuß.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß hat nun auch seinen Konflikt. Der Vorsitzende, Genosse Dr. Luard, wollte die Arbeiten vor den Wahlen zu einem gewissen Abschluß bringen und die deutschen Staatsmänner Jagow, Zimmermann und Bethmann-Hollweg in der nächsten Zeit mündlich vernehmen. Die demokratischen, deutschnationalen und Zentrumsmitglieder erklärten sich gegen diese Vernehmungen, von denen sie eine „Verhetzung des Wahlkampfes" befürchteten. Für die Vornahme stimmte mit unseren Genossen auch der unabhängige Vertreter Eichhorn. Die bürgerliche Mehrheit lehnte die Vernehmungen ab, worauf Genosse Quarck den Vorsitz im Ausschuß niederlegte.

Zentrumskandidaten in Oldenburg.

Der Landesausschuß der oldenburgischen Zentrumspartei tagte in Vechta. Er stellte bei dieser Gelegenheit die Kandidaten für die Wahlen auf. Zum Reichstage wurde der bisherige Abgeordnete Burlage nominiert. Die Landtagsliste sieht wie folgt aus: Staatsminister Dr. Driver in Oldenburg, Landvoigt Fröhle in Hammel bei Lastrup, Bürgermeister a. D. Fehrel in Cloppenburg, Arbeitersekretär Sante in Oldenburg, Schloßermeister Raschke in Rüstringen, Apotheker König in Jever, Bauernvogt Willenborg in Höne bei Dinklage, Kolonist Meyer in Holte bei Damme, Hauptlehrer Denks in Vechta, Kaufmann Heinrich Lesters in Delmenhorst, Gemeindevorsteher Zeller Mäck in Scharrel, Heuermann Wegmann in Ratteln.

Zur Lage in Bayern.

Wie aus München gemeldet wird, haben die Sozialdemokraten einen neuen Vorstoß gegen das Ministerium Kahr unternommen. Sie brachten im Landtage eine Interpellation ein, welche von der Regierung neue Auskünfte über die Vorgänge vom 14. März in München fordert, ferner Mitteilungen über die Dokumente der Gegenrevolution und endlich Aeußerung des Ministerpräsidenten über seine angeblichen Erklärungen über die Gefahr eines Bruches mit dem Reiche.

Auf einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins München meinte der Abgeordnete Roßhaupter, der frühere bayrische Militärminister, daß die Demokraten nunmehr bereits nach Gründen suchten, um aus der Koalitionsregierung wieder auszuscheiden. Falls der bayrische Ordnungsblock, der sich dieser Tage mit dem etwas weniger weit nach rechts orientierten bayrischen Bürgerrat kartelliert hat, sein Treiben nicht einstellen würde, so würde die Sozialdemokratie dem Ordnungsblock ebenso wie seinerzeit dem Kapp-Putsch entgegentreten.

Am 1. Mai wollen die Münchener Unabhängigen und Kommunisten in geschlossenen Zügen nach dem Ostfriedhof marschieren, um den Grundstein für ein Denkmal für die gefallenen Revolutionskämpfer zu legen.

Zum internationalen Kongreß.

Das Internationale Bureau hat für den bevorstehenden Kongreß in Genf von den angeschlossenen Sektionen verschiedene Berichte eingefordert, die bis zum 15. Mai eingereicht sein sollen.

Ein Bericht des Parteivorstandes über die Verantwortung für den Kriegsausbruch liegt in deutscher, französischer und englischer Sprache bereits abgeschlossen vor.

An Stelle eines besonderen Berichts zur Frage Demokratie und Diktatur hat der Parteivorstand die Schrift Karl Kautskys über diesen Gegenstand eingereicht und die Absendung mit folgendem Schreiben begleitet:

„In Erfüllung des im Rundschreiben Nr. 6 vom 23. Oktober geäußerten Wunsches auf Zustellung eines Berichts über das politische System des Sozialismus" übersenden wir Ihnen in der Anlage 2 Exemplare der Broschüre Demokratie oder Diktatur von Karl Kautsky mit dem Bemerken, daß die hier gegebene Darstellung völlig die Auffassungen wiedergibt, die die deutsche Sozialdemokratie in dieser Frage hat. Ebenso ist in ihr zutreffend der Stand der Frage in Deutschland geschildert."

Zur Frage der Sozialisierung hat der Parteivorstand von einem besonderen Bericht abgesehen. Er verweist auf den Bericht der Sozialisierungskommission. In die vom Internationalen Aktionskomitee eingesetzte Kommission zur Vorbereitung der Beratung auf dem Kongreß hat er den Genossen Otto Hue delegiert.

Durch die Schuld der Unabhängigen.

In unserer in der letzten Ausgabe erfolgten Mitteilung über die Auflösung des Untersuchungsausschusses im Reichsministerium sei mitgeteilt, daß der Demokrat Rudolf sich nicht der Stimme enthielt, sondern an der Seite unserer Genossen gegen die Auflösung stimmte. Hätte der Unabhängige Dr. Geyer sich nicht der Stimme enthalten, sondern gleichfalls gegen den Zentrumsantrag, dem auch die Regierung widersprach, gestimmt, dann wäre der Antrag zu Fall gebracht worden und die Auflösung des Ausschusses wäre nicht erfolgt.

Also, so treiben es die Unabhängigen: erst bieten sie die Hand zur Auflösung der vom Parlament eingerichteten Instanz, und machen weiterhin sie darüber! Den Vorfall werden [illegible] merken.

Uebrigens wird uns aus Berlin gemeldet: Die durch unabhängige Mißschuld erfolgte Selbstauflösung des Ausschusses wird übrigens nicht verhindern, daß in den oben dargestellten Degenerten die Untersuchung mit allen Energie fortgesetzt wird. An dieser Untersuchung nehmen drei Abgeordnete der Linken teil.

Der Bruderkampf.

Die am Sonnabend gedruckte Mitteilung über die Aeußerung des Führers der Unabhängigen, Lipinski, sieht in dem und heute vorliegenden Bericht der Leipziger Volkszeitung etwas anders aus, als in der telephonischen Uebermittlung durch das Wolff-Bureau. Lipinski erklärte demnach auf der Landeskonferenz der U. S. Sachsens: Die Aufklärungsarbeit muß deshalb sofort und energisch von uns in Angriff genommen werden. Der Reichstagswahlkampf bietet uns dazu Gelegenheit. Dieser muß grundsätzlich und zielklar geführt werden. Es gilt, unsere sozialistischen Ziele in den Vordergrund zu stellen. Der Kapitalismus, die Sozialismus muß unsere Losung sein. Klarheit über unsere Ziele ist nötig, weil wir nach einem eventuellen Sieg auch die politische Führung zu übernehmen haben werden. Ein Zusammengehen mit andern Parteien im Wahlkampf ist deshalb unmöglich, auch ein gemeinsames Vorgehen mit den Rechtssozialisten. Wenn wir auch den Wahlkampf von allen persönlichen Anrempelungen befreien wollen, eine sachliche Darstellung der von der rechtssozialistischen Regierung begangenen Sünden ist nicht zu umgehen. Je klarer der Wahlkampf entscheidet, desto eher läßt sich erkennen, inwieweit das Volk reif ist für den Sozialismus. Die Handlungen der Rechtssozialisten haben gezeigt, daß sie noch weit entfernt sind, wirkliche sozialistische Politik zu treiben. Es sei nur an die Verhängung des Belagerungszustandes durch die sächsische Regierung erinnert. Für die Rechtssozialisten besteht die Gefahr, daß die breiten Massen sich von ihnen wenden. Eine weitere Radikalisierung auch der Rechtssozialisten ist jetzt zu beobachten. Damit werden die Vorbedingungen zu einer Näherung der Arbeiterparteien geschaffen.

Lipinski scheint seine politischen Hoffnungen recht weit gesteckt zu haben. Einfluß auf die Regierung, und zwar recht starken, konnten die Unabhängigen schon jetzt haben, wenn sie wollten.

Aus Dresden wird uns noch gemeldet: Die außerordentliche Landesversammlung der U. S. P. Sachsens hat mit 56 gegen 3 Stimmen folgenden Antrag des Landesvorstandes angenommen: Die U. S. P. lehnt es ab, vor Abschluß der Reichstagswahlen und der gleichzeitig vorzunehmenden Wahlen zur sächsischen Volkskammer sich in Sachsen an der Bildung der Regierung zu beteiligen.

Weiter wurde eine Resolution des Landesvorstandes angenommen, in der es heißt: Die U. S. P. ist unter Aufrechterhaltung ihrer grundsätzlichen Forderungen bereit, die Einheitsfront des Proletariats gegen die Reaktion mit den sozialistischen Parteien zu wirken, die die Mindestforderungen der Zentralleitung der U. S. P. anerkennen und für ihre Durchführung eintreten. Diese Forderungen können aber nur von einer sozialistischen Regierung durchgeführt werden. Deshalb kann die U. S. P. sich in Sachsen an keiner Regierung beteiligen, in der Vertreter bürgerlicher Parteien sitzen.

Der Wahlkampf ist grundsätzlich und sachlich zu führen, persönliche Angriffe sind auszuschalten. Gegnerische Versammlungen sind in der Regel nicht mit Rednern der U. S. P. zu beschicken. Zu den gegnerischen Versammlungen rechnen auch die Versammlungen der Rechtssozialisten und Kommunisten.

Politische Rundschau.

Immer dasselbe Lied. Major v. Gilsa ist gelegentlich seiner in diesen Tagen erfolgten Verabschiedung zum Oberstleutnant befördert worden. Er erklärte seinen Mitarbeitern, seine Beurlaubung sei erzwungen worden von Stellen, die eine Radikalisierung des Heeres nicht haben wollten. Das Wort hat der Reichswehrminister. —

Politische Notizen. Als Vortragende Rätin wird in das Reichsministerium des Innern das Mitglied der Nationalversammlung, Frau Dr. Gertrud Bäumer eintreten. Sie übernimmt ein Dezernat in der Abteilung für Schulangelegenheiten. — Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen wählte den deutschnationalen Freiherrn v. Wilmowski mit 72 Stimmen zum Landeshauptmann, während der unabhängige Gegenkandidat 68 Stimmen erhielt. — Unser Genosse Abgeordneter Wolff ist an die Universität Münster berufen worden und hält dort Vorlesungen über soziale Betriebslehre. — Bei der Durchsuchung nach Waffen, die in Greifswald begonnen hat, wurden erhebliche Mengen in Studentenkneipen und in Studentenwohnungen beschlagnahmt. Es fanden auch im Zusammenhang damit einige Verhaftungen statt, darunter die des Hauptmanns Genée, der auf einem Gute bei Greifswald festgenommen wurde. — Zum Rücktritt des Genossen Grodnauer wird aus Dresden berichtet, daß bei der Aufstellung der Reichslandkandidaten der S. P. D. im Wahlkreis Dresden Genosse Grodnauer an achter Stelle auf die Liste gesetzt wurde. — Der Geschäftsordnungsausschuß der Nationalversammlung hat die Genehmigung zur Strafverfolgung der Unabhängigen Braß, Geyer senior und Dr. Geyer junior untersagt, ebenso die Genehmigung eines Privatklageverfahrens gegen unseren Genossen Becker-Oppeln. — Nachdem sich Reichsminister Koch für den Wahlkreis Bremen-Oldenburg entschieden hat, stellte die demokratische Partei für den Wahlkreis Hessen-Nassau den Schuldirektor Dr. Dietrich als Kandidaten auf. — Kapp ist in Schweden auf der Haft entlassen. Sein Aufenthaltsort wird durch die deutsche Polizei bestimmt. — In dem kürzlich ihre Zusammenstoß in Frankfurt am Main wird gemeldet: Von den, bei dem Vorfall am Schillerplatz verletzten Personen sind noch zwei gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Getöteten auf acht. — Bei Rexbach in der Nähe von Bensheim wurde ein deutscher Grenzposten auf deutschem Boden von einem polnischen Posten angeschossen. Polnischerseits sind auch sonst zahlreiche Grenzverletzungen erfolgt. — In der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am Freitag wurde ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels und die Auflösung der Hausvermögen angenommen. Es handelt sich um alle Vorrechte, die nicht mehr in die heutige Zeit passen. — Stresemann wird in Berlin konditieren. — Im Auftrag des Amtsrichter Amt. wurde ein neues Heringsabkommen mit Norwegen unterzeichnet, das die Lieferung von einer Million Faß Heringen zum Höchstbetrage von ungefähr 49 Millionen Kronen vorsieht. — Es wird darauf hingewiesen, daß öffentliche Verbrestellen der Freikorps für das ganze Reich verboten sind. Es trotzdem solche Verbrestellen eingerichtet werden, ist der örtlichen Polizeibehörde Mitteilung zu machen, die verpflichtet ist, diese Verbrestelle aufzuheben. Das Verbot der Verbrestellen bezieht sich aber nicht auf die Verbrestellen der Reichswehr. — Der Entwurf der neuen Schlichtungsordnung ist im Reichsarbeitsministerium fertiggestellt und wird nach der Stellungnahme der Interessentengruppe dem neuen Reichstag vorgelegt werden. Der Entwurf hat 276 Paragraphen.

Wettervorhersage.

Morgen mäßige nordwestliche Winde, wolkig, kühler.

Landesbibliothek Oldenburg

Volkswirtschaft.

Preisrückgänge auf den Warenmärkten. Die leichte Besserung der deutschen Valuta hat zu einer lebhaften Beunruhigung des Großhandels geführt. Die Kleinhändler und Konsumenten hatten in Erwartung eines allgemeinen Rückganges der Preise mit ihren Einkäufen zurück. Die Händler wollen allerdings mit den Preisen noch nicht heruntergehen, weil sie jetzt keine Verluste erleiden wollen, trotzdem sie in der langen Zeit der fortgesetzten Preissteigerung ungeheure Gewinne erzielt haben. Immerhin beginnen in einigen Zweigen des Großhandels die Preise erheblich zu weichen. So wird gemeldet, daß auf der Frankfurter Häute- und Fell-Auktion die Preise für Großviehhäute um etwa 40 Proz. gegenüber den bisherigen Preisen zurückgegangen sind. Für Kalbfälle und Roßhäute wurden ebenfalls wesentlich niedrigere Angebote abgegeben, so daß deren Besitzer ihre Vorräte zurückgehen. Auf der Frankfurter Warenbörse wurden große Posten von Drogen und Chemikalien zu weichenden Preisen angeboten, vorläufig nur von den Händlern, während die Fabrikanten nur zögernd folgen. Auch von der Leipziger Rauchwarenmesse wird gemeldet, daß die Preise für die wichtigsten Sorten von Fellen wesentlich zurückgegangen sind. Beruhigend bemerkt aber der Korrespondent der Voss. Ztg. dazu: Die Leute haben auch genügend Geld verdient, so daß sie es eine Weile mit ansehen können, und im übrigen ist man der Ansicht, daß niemand Schaden erleiden wird, denn man glaubt allgemein nicht an einen Rückgang der Preise, wenn man auch davon überzeugt ist, daß ein weiteres Steigen der Preise nicht mehr in Frage kommt.

Ob die Valuta sich weiter bessern, ob sie wenigstens auf ihrem jetzigen Stande weiter verharren wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Sicher dürfte nur sein, daß eine weitere Steigerung der im freien Handel befindlichen Waren nicht mehr zu erwarten ist. Ob die Preise im Einzelhandel wesentlich zurückgehen werden, das hängt von Faktoren ab, die sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit beurteilen lassen. Jedenfalls wird man gut tun, sich nicht allzu sofigen Hoffnungen auf eine Verbilligung der Haushaltskosten hinzugeben, zumal die Preise für die rationierten Lebensmittel infolge der Preis- und Prämienpolitik der Regierung immer noch in die Höhe gehen.

Italien und Deutschland. Als der Weltkrieg ausbrach, erwartete das deutsche Volk, Italien an seiner Seite zu finden. Diese Hoffnung wurde von Eingeweihten nur bedingt geteilt. Es soll hier nicht untersucht werden, welche Gründe Italien zu seiner Haltung bestimmt haben; jedenfalls wurde aber bereits während des Krieges bekannt, daß von einer eigentlich deutschfeindlichen Stimmung in den italienischen Volkskreisen nichts zu merken war. Es haben in einzelnen Großstädten, besonders in Mailand, Ausschreitungen gegen Deutsche und gegen deutsches Eigentum stattgefunden, dafür wird aber auch von vielen, die Italien verlassen mußten, über entgegenkommende Verhalten von italienischen Behörden und besonders von italienischen Privatpersonen berichtet. Vielen, was die Presse berichtet hat, stellte sich nachher als übertrieben heraus, einzelnes wurde beruhigenderweise, keine Vorkommnisse wurden aufgedeckt. Sollte aber ein Deutschenhaß bestanden haben, so ist dieser jetzt vollständig verschwunden, und zwar ausnahmslos in allen Kreisen. Wenn man mit einer gewissen Bekemmung die italienische Grenze überschritten hat, verliert man schon nach kurzer Zeit das Gefühl, in einem noch vor kurzem feindlichen Lande zu sein. Man mag so deutsch wie möglich aussehen, man mag deutsch sprechen, man wird weder durch Blicke noch durch Worte belästigt. Kommt man auf der Bahn, auf der Straße oder im Hotel mit Italienern ins Gespräch, so hört man nur anerkennende Worte über Deutschland und die Deutschen. Auch die Presse vermeidet im allgemeinen deutschfeindliche Äußerungen, gibt vielmehr ihren Sympathien für Deutschland Ausdruck. Das brutale Vorgehen Frankreichs gegen Deutschland hat in Italien allgemein die schärfste Verurteilung gefunden, hat sogar vielfach eine französenfeindliche Stimmung hervorgerufen. Die ruhige vernünftige Haltung des Ministerpräsidenten Nitti hat durchaus die Volksstimmung hinter sich. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß die Haltung Italiens in den schwierigen Tagen, die Deutschland jetzt durchlebt, für dieses von nicht hoch genug einzuschätzendem Nutzen gewesen sind. Es ist notwendig, das deutsche Volk auf diese deutschfreundliche Haltung Italiens hinzuweisen, um dadurch die Wiederanknüpfung geistiger und wirtschaftlicher Beziehungen zu erleichtern.

Vermischtes.

Weiße Sklaven in Südamerika. Ueber die Lage der von den Waldausbeutungsunternehmen am Alto Paraná — oberen Paranaflusse — beschäftigten Arbeiter und die Methoden der Sklavenhalter in Argentinien, Paraguay und vor allem Brasilien, bringt das Argentinische Tageblatt Ausführungen, die im Hinblick darauf bemerkenswert sind, daß sich deutsche Auswanderer durch Versprechungen und Aufgeber der Agenten derartiger Unternehmer möglicherweise verlocken lassen könnten, freiwillig nach dem Alto Paraná zu gehen. Ein Gewährsmann, der die Verhältnisse am Alto Paraná persönlich kennen gelernt hat, schreibt folgendes über seine Eindrücke:

„Das Alto Paraná genannte Gebiet erstreckt sich von Posadas, der Hauptstadt des argentinischen Territoriums Misiones, bis nach dem brasilianischen Mato Grosso zum Hafen Porto Alegre und ist von undurchdringlichen Wäldern bedeckt. Die Urwälder werden von Unternehmungen ausgebeutet, die das Ausbeutungsrecht von der brasilianischen Regierung erworben haben und unter brasilianischer Jurisdiktion stehen. Das größte und auch gewissenloseste dieser Unternehmungen ist die Firma Matte Larangeira y Cia., das Tausende weißer Sklaven, die sie Peone nennt, in der unerhörtesten Weise ausbeutet.

Das Leben des Arbeiters in den Herbales besteht in einer 16- bis 17stündigen schweren Arbeit. Die freie Station, die gewährt wird, ist ein Bett unter freiem Himmel. Außer Tod durch Hunger oder Durst, umlauern den „Peon" in den Urwäldern des Alto Paraná noch zahlose andere Gefahren. Wer über keine eiserne Energie und Orientierungsvermögen verfügt, geht unrettbar verloren. Der Peon muß sich den Weg in den Urwald und in das Buschwerk selber schlagen, die Yerba (Teepflanzen) sammeln, sich das nötige Holz herbeischaffen und schließlich den vollen Yerba (12 bis 16 Arroben) auf dem Kopfe bis drei Kilometer weit schleppen.

Wer in einem Urwald schon gewesen ist, weiß, daß man nach einem Eindringen von wenigen Metern schon nicht mehr genau beurteilen kann, wo man sich befindet. Man muß bedenken, daß diese Gebiete Tausende von Quadratkilometern umfassen, auf denen alle Wege so angelegt sind, daß sie immer zu einem „Establecimiento" der Kompagnie führen. Erreicht ein Verirrter, der zumeist ein aus der Sklaverei flüchtender Peon ist, einen solchen Weg, und kennt er die Früchte und genießbaren Pflanzen, die im Urwaldstock trinkbares Wasser enthalten, dann hat er wenigstens sein Leben gerettet und kann bei seiner Ankunft auf das Establecimiento auf Gnade rechnen, wenn er sonst nichts von früher am Schuldkonto stehen hat. Beim zweiten Male ist ihm die Peitsche sicher und eine Beschäftigung auf einem entfernten Posten. Auf der Flucht sowohl wie auf der Arbeit bedrohen das Leben des Peons außer Schlangen und grundlosen Sümpfen die Indianer, die die geschworenen Feinde der weißen Rasse sind. Die Kompagnien benutzen diese Indianer als Fangpeone und Jäger auf entlaufene Peone, denen sie für das Wiederbringen des Flüchtlings, je nach Umständen und ob lebend oder tot, eine bestimmte Prämie pro Kopf bezahlen.

Peone in den Herbales muß alles, was er braucht, in den Geschäftshäusern der Kompagnie einkaufen, die ihm so unerhörte Preise abnehmen, daß er niemals aus der Schulden herauskommt. Ein großes Lockmittel zum Anwerben der Peone sind die Vorschüsse, die von den Kompagnien in der bereitwilligsten Weise gegeben werden. In irgendeiner freien, von der Kompagnie unabhängigen Niederlassung erscheint einer der allzu vielen Agenten der Kompagnie und veranstaltet ein Fest. Schnaps und Spießbraten gibt es dabei im Ueberfluß. Sind die Leute in der richtigen Stimmung, dann beginnt das „Geschäft" des Agenten. Je nachdem einer Minero, Schläger, Röster, Müller oder Peon ist, werden die Vorschüsse in Waren, mit dem gebräuchlichen Aufschlag von 400 bis 500 Prozent, oder auch Bargeld gegeben. Letzteres wird ja noch in derselben Nacht bei dem Agenten in Spirituosen wieder angelegt. Am Morgen nach dem Feste beginnt der Abmarsch der so angeworbenen „freien Peone". Ein Entrinnen nach erfolgter Ernüchterung ist unmöglich, da die Polizei, gegen Entgelt selbstverständlich dem Agenten in die Hände arbeitet. Ich kenne in Brasilien und in Paraguay einige Ortschaften, wo man außer Weibern, alten Männern und Kindern keine arbeitsfähigen jungen Männer antrifft, da diese in die Herbawälder gelockt wurden, aus denen von 100 Mann höchstens 2 bis 3 wiederkehren. Hat aber ein Peon vor der Kompagnie keinen Vorschuß genommen und sich als Röster, die einzige Arbeit, bei der einigermaßen verdient wird, einige tausend Pesos Paraguayos erspart, dann wird er mit seinem Schatze doch ebenso leicht die Grenzen des Kompagnieterritoriums überschreiten können, denn irgendwelche Abreisepapiere oder Pässe werden ihm dazu zu verhindern wissen.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, zu verhindern, daß ahnungslose unerfahrene deutsche Auswanderer sich durch Versprechungen verleiten lassen, in die Tiefe dieser Ausbeuter zu treten."

Tiere auf der Anklagebank. In den Vereinigten Staaten ist es vor kurzem wieder einmal vorgekommen, daß ein Hund, dem von seiner verstorbenen Herrin ein größeres Legat ausgesetzt worden war, der Gegenstand eines Prozesses wurde. Solche Tierprozesse, die heute eine komische Seltenheit sind, waren in früheren Zeiten ziemlich häufig. Die mittelalterlichen Chroniken berichten von Tieren, die in feierlichem Verfahren angeklagt, zur Verteidigung gegen die vorgebrachten Anschuldigungen aufgefordert und zum Schlaß dann gewöhnlich verurteilt wurden. So wurde im Jahre 1474 in Basel ein Hahn verbrannt, weil er ein Ei gelegt haben sollte, und eine Henne wurde zum Tode verurteilt, weil man sie des „teuflischen" Einfalls beschuldigte, wie ein Hahn gekrüht zu haben. Man glaubte ja meist, durch die Verurteilung der Tiere den Satan selbst zu treffen, von dem man annahm, daß er diese unheiligen Tiere mit Vorliebe sich zur Wohnstätte aussuche. In Frankfurt wurden im Jahre 1553 ein paar Schweine, die ein Kind umgebracht und gefressen hatten, nach langem Prozeß durch den Henker hingerichtet und in den Main geworfen. In Oppenheim wurden zwei Schweine wegen eines ähnlichen Verbrechens sogar lebendig begraben. In Sodbrennen stellte man die Tiere öffentlich an den Pranger. Auch mit Gefängnis wurden Tiere bestraft. Im 17. Jahrhundert wurde in Rußland ein hochnotpeinliches Verfahren gegen einen Bär eröffnet, der durch seine Sozialität allgemeines Mißfallen erregt hatte; er wurde nach Sibirien verbannt. Vor der Inquisition wurde 1618 ein Papagei denunziert, weil glaubhafte Zeugen angaben, er habe gotteslästerliche Aeußerungen ausgestoßen. Man ahndete dies schwere Verbrechen, indem man ihn lebendig verbrannte. Um aber den in dem Tier wohnenden Teufel noch besonders zu treffen, sollte das Herz des Verbrechers mit einer glühenden Kohle durchbohrt werden. Auch Prozesse gegen schädliche Tiere, wie Ratten, Mäuse, Insekten usw., sind in früherer Zeit gar häufig in langen Gerichtsverhandlungen durchgeführt worden.

Der Giftgehalt des Waldmeisters. Der Genuß des Maitrankes zieht häufig heftige Kopfschmerzen nach sich, und zwar auch dann, wenn man verhältnismäßig nur kleine Mengen des würzigen Getränks zu sich nahm. Gewöhnlich werden nun diese Kopfschmerzen mit dem Weingenuß in Zusammenhang gebracht, ihre eigentliche Ursache ist indes weit weniger im Alkohol zu suchen, als vielmehr in der derbigen Würze des Maitrankes, im Waldmeister, der in allen seinen Teilen eine giftige Substanz, das Cumarin, enthält. Das Cumarin verleiht dem Waldmeister allerdings gleichzeitig auch seinen lieblichen Duft, allein seine Wirkung ist immerhin so schädlich, daß, wie Robert berichtet, bei Tieren — Kaltblütern sowohl wie bei Warmblütern — noch Cumarin-Einspritzungen der Tod eintrat und man auch beobachten konnte, daß Tiere, die cumarinhaltige Pflanzenteile fraßen — außer dem Waldmeister enthält auch der gelbe Steinklee sowie das wohlriechende Ruchgras Cumarin — unter Lähmungserscheinungen zugrunde gingen. Die meisten Weidetiere meiden übrigens die cumarinhaltigen Pflanzen schon ihres harten Geruches wegen. Die Wirkung des Cumarins, das auch oft beim Welken und Zerreiben der betreffenden Pflanze entsteht, äußert sich, ebenso wie auch der durch giftige ätherische Oele erzeugte Duft vieler Blumen, jedenfalls hauptsächlich auf das Zentralnervensystem, wie denn auch der nach dem Genuß des Maitrankes auftretende Kopfschmerz auf eine Herabsetzung der Tätigkeit des Großhirns zurückzuführen ist. Das Cumarin, das neuerdings auch künstlich dargestellt werden kann und farbenfarblos glänzende Kristalle bildet, von denen schon winzige Mengen genügen, um den charakteristischen Duft des Waldmeisters hervorzubringen, findet auch bei der Erzeugung feiner Riechstoffe Verwendung, so besonders bei den in England sehr beliebten Heu-Parfüms.

Jeder Genosse sei Leser der Republik!

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schah. Verlag: Paul Hug. Druck: Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Zeugen der Inkakultur.

Wunderbar ist die Sicherheit, die Ornament- und Formfülle, welche das alte Peru im Schoße der Erde birgt. Das trockene Küstenklima bewahrt, ähnlich wie Aegypten, in vollkommener Erhaltung herrliche Gefäße, reich ausgestattete Mumien, Grabbeigaben aller Art, phantastische Federmosaiken, Kleinrate aus Edelmetall, Muschelschalen, Holz aller Art und Knochen. Wieder kann man leider nur in ganz großen Zügen - die aufeinanderfolgenden Perioden des peruanischen Kulturkreises gliedern. Es ergibt sich namentlich an der Küste das Vorhandensein zweier Kulturtypen, die von einer gewissen Zeit an in Berührung treten mit dem sehr alten und großartigen Kulturzentrumpunkt Tiahuanacos. Einer jüngeren Zeit gehören die namentlich durch Gleichstil ausgezeichneten Schöpfungen des andinen Inkastiles an, der eine weite Verbreitung gemäß der wachsenden politischen Macht des Inkareiches gefunden hat.

Bedauerlicherweise waren die altperuanischen, kulturell so hochstehenden Kunstschätze bisher deutschen Kunstforschern nur an wenigen Orten und auch in verhältnismäßig wenigen Exemplaren zugänglich. Eine der vollkommensten solcher Sammlungen bei das Münchner Museum aufzuweisen, doch müssen jetzt Schätze zugezeit erst wieder neu aufgestellt werden, da die Museumsräume während des Krieges zu medizinischen Zwecken benützt wurden. Besonders ist hinsichtlich dieser Münchener Peru-Kunstsammlungen hervorzuheben, daß sie, wie Dr. Walter Lehmann im Domatischen Kunstwanderer ausführt, durch wertvolle Geschenke Dr. Weigingers außerordentlich vervollständigt wurden.

Die Begeisterung für ostasiatische und persische Kunst, die seit den letzten Jahrzehnten um sich greift, wird das Verständnis und den Formensinn auch für das bisher weniger bekannte Peruvien vorbereitet haben. Es hat einen eigenen Zauber, plötzlich vor einer fremden, aber in sich einheitlich geschlossenen Kunstwelt zu stehen. Entzückt nimmt man die polychromen, bemalten Tongefäße aus Nasca in Augenschein. Vögel, Fische und andere Tiere, sonderbare mythologische Gestalten fesseln die Aufmerksamkeit. Wunderbar ist, wie hier strengster archaischer Stil sich mit naivem Naturalismus paart. Dabei ein Farbensinn, der bereits so hoch entwickelt ist, daß er eher an das Ende als an den Anfang der alten Kunstkulturen zu passen scheint. Freilich zeigt ein genaueres Studium, daß auch der Nascastil seine lange Entwicklungsgeschichte hat. Ganz andere Bilder entrollt die plastische Kunstwelt einer späteren Zeit, die teils in schwarzen Gefäßen köstliche Tier- und Menschenfiguren neben geometrischen Mustern aufweist, teils in überzeugend lebendigen Gestalten bisweilen porträtähnlichen Gesichtern zu uns spricht. Lilliputanisch hervorzuheben ist eine gefäßplastische Gruppe in Form einer weiblichen Todesgestalt mit totem Gesichte, die eine weibliche Tonfigur mit toter Mutter im linken Arm hält; ein sonderbar angebrachtes gebundenes Kind ist als Opferfigur anzusehen. Die mythologisch wichtige Szene bewirkt, daß die rote Bekleidungsfarbe allegorisch im ernsten Zusammenhang steht mit der roten Bemalung der Gesichtsmasken aus Holz und Gold bei den Mumienbündeln. Dem sogenannten Inkastile gehören einige prächtige Gefäße an, die auf hellgelbem Grund lebhafte Malereien in braun zeigen. Wundervoll in dieser Art ist ein liegender Hirsch zwischen leichtbewegten, mäßigen Berghügeln und eigentümlich stilisierten Bäumen. Licht und Schatten fehlen, wie in der antiken Kunst, gänzlich; von einem Hintergrunde ist keine Rede, doch macht sich bereits ein gefälliger Vordergrund bemerkbar und der Versuch zu einer merkwürdig primitiven Perspektive, die sich bemüht, zugleich Seiten- und Vorderansicht darzustellen. Vollendet ist ein anderes Gefäß aus Chicama, das leichtbewegte hohe Maisstauden vor Augen führt. Mit gefälligster Heiterkeit spielen die stilistisch weitergebildeten männlichen Blütenrispen im Winde, und Maisstauden neigen sich in verschiedener Höhe und Stellung einander zu. Das gleiche Gefäß ist noch mit mäuseartigen, freiplastischen Tieren hier und da verziert, die an Maiskolben nagen. Offenbar handelt es sich um Schädlinge der Maisfelder, wie übrigens solche ähnlich auch in der mexikanischen Bilderhandschrift des Codex Borgia in Flächenmalerei vorkommen.

An Holzschnitzereien fallen vor allem die streng stilisierten Zeremonialruder aus Ica mit lustigen freiplastischen Vögeln, moskentragenden Männchen und Kerbschnitzereiornamenten auf. Ruder, die teilweise noch Reste von Metallbeschlägen und Inkrustationen, namentlich von roter und gelber Farbe, besitzen. Hieran schließen sich Stäbe, Wehehölzer, geröteie Keulen und ein großes Idol mit Federkrone in grün, rot und gelb. Groß ist auch der Reichtum Perus an Geweben. Besonders interessant sind einige bemalte Panos (Stoffe, die in gelb, braun und blau sowie in braun, rot, gelb, schwarz und blau auf großen Flächen Seetiere, Wasserwellen, Vögel, Fische und geometrische Muster in buntem Durcheinander zeigen. Sie stehen in einem bestimmten Zusammenhang mit Tiahuanaco-Motiven und sind ebenderum kulturhistorisch wichtig. Die erwähnten Panos sind in Gupe gefunden worden.

Sicherlich werden diese in München gezeigten Kunstschätze dazu beitragen, das Interesse für die Vergangenheit Amerikas zu wecken und ihrer anmutigen Kunst neue Freunde zuzuführen.

Kleines Feuilleton.

Vorwärts! Es hat keinen Zweck, den Kopf hängen zu lassen. Der Winter ist überwunden und der Frühling zieht im Land. Tausend weiße Blüten erzählen von kommenden Ernten. Tausend grüne Halme verheißen kommendes Brot. Die Not liegt schwer auf dem Lande. Hartnäckige Entbehrung meißelt die kalten Züge einer unbarmherzigen Gegenwart. Und doch dürfen wir nicht verzagen. Ein Verbrechen an uns und unseren Kindern wäre es, gerade jetzt die Hände müßig in den Schoß legen zu wollen. Vorwärts müssen wir schreiten durch Gestrüpp und Gerüll. Nur wenn unser schreitender Fuß nicht müde wird, wird er das Ziel erreichen, dem er entgegenschreitet.

Süße Düfte hauchen rings die Frühlingsblüten. Die Erde, die sich bisher winterlich kang verhüllte, hat sich aufs neue festlich geschmückt. In unergründlichen Wundern führt sie uns wieder das Bild ihrer quellenden Kraft vor Augen. Kein Reis ist so dürr, daß es nicht frisches Mattgrün treibe. Keine Scholle ist so sandig, daß sie nicht jetzt im Schimmer frischen Grüns uns entgegenlache. Da gibt es keinen Stillstand, kein Nichtmitmachen. Wer hat sich die Zeit erfüllt. Und mit frischen, unschemmten Kräften geht es vorwärts!

Kinder spielen draußen auf den Straßen und Plätzen. Ihre kleinen, hageren Glieder sind in lachender Bewegung. In ihren blonden Wirrhaar zaust der Frühlingswind. Ihre winterblassen, von der Unterernährung schmal gewordenen Wangen haben Sonne und Spielereien mit einem leichten Rotschuh überzogen. Ihre dünnen, hellen Stimmchen singen ein altes, liebes Lied. Kinder sind es: unsere Kinder, unsere Zukunft. Rascher pulst unser Herz. Eine Freude will in unseren Augen aufleuchten. Und die Erkenntnis unbedingtester Verpflichtung wird in uns wach und laut. Für sie müssen wir leben, für sie müssen wir arbeiten; ihretwillen müssen wir unbedingt und rasch wieder in geordnete Verhältnisse hineinkommen. Und wie sich auch das Schicksal unserem Willen entgegenzwängt, wir müssen es zwingen! Unsere Kinder haben ein Recht auf die Zukunft! Dieses Recht müssen wir ihnen erfüllen. Da gibt es nur eines: arbeiten und nicht verzweifeln! Darum: vorwärts!

Humor und Satire.

Der Zahn der Zeit. „Haben Sie gelesen? Die Leute stehen in der Zeitung Umsummen und für alle falsche Gebisse." — „Ja, Jetzt ist's das größte Glück, wenn einem eine Tante stirbt. Man kriegt für ihr Gebiß mehr, als früher für die ganze Tante."

In der Frühe.

Sein Haupt erhoben hat der Morgen.
Die Straßen fegt ein Frühlingswind.
Aus tausend Fenstern sprühn die Sorgen
Fabrikgepfeif. Der Tag beginnt.

Bald schiebt in dunklen, trüben Massen
Ein Menschenstrom schier endlos sich
Durch hundert krumme Winkelgassen.
Die Arbeit ruft: auch dich — auch mich . . .

Der Frühling lacht. Wir aber hasten
Ihn nicht in Geffer kreuz und quer.
Wir eilen jagend nur mit rasenden
Werkschichten hinterm Glück einher.

Ist es das Glück auch, das wir suchen?
Und draußen lacht der Frühling laut
Und pflanzt um Blüten und um Buchen
Sich Kränze [illegible]

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Bekanntmachungen.

Rüstringen.

Milchkarten-Ausgabe.

Die Milchkarten-Ausgabe findet am Mittwoch, den 28. April, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, statt und zwar für den Bezirk I in der Schule Gerichtstraße, Bezirk II in der Schule Bremer Straße, Bezirk III in der Schule Mitscherlichstr., Bezirk IV in der Schule Oldenburgerstraße, Bezirk V in der Schule Wilhelmsh. Straße, für Bezirk VI in der Schule Heinestraße, Bezirk VII in der Schule Hohenstraße, für Bezirk VIII in der Peterstraße, Bezirk IX in der Schule Wasserturm, Bezirk X in der Schule Altenpfennes, Bezirk XI in der Schule Tonndeich, Bezirk XII in der Schule Lilienburg, Bezirk XIII in der Schule Grodenschule, Bezirk XIV in der Schule Neuende, Bez. XV in der Schule Siebethsburg, Bezirk XVI in der Schule Neuengroden.

Ausgegeben werden Milchkarten zum Empfange von 1 Liter Vollmilch für Kinder bis zu 2 Jahren, ¾ Liter für Kinder von 2 bis 4 Jahren, ½ Liter für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Sonderkarten M für Kinder von 6 bis 10 Jahren und für alle Leute von 65 Jahren an. Alle übrigen Leute erhalten die Magermilchkarte.

Gleichzeitig werden die Kohlenkarten verausgabt.

Wer seine Karten aus der Schule nicht abholt, hat für nachträgliche Abfertigung 2 Mk. zu entrichten.

Rüstringen, den 24. April 1920.

Stadtmagistrat.

Kohlenkarten-Ausgabe in den Schulen am Mittwoch, den 28. April 1920.

Die neuen Kohlenkarten der Ortskohlenstelle Rüstringen werden gegen Vorlegung der Brotausweiskarte am Mittwoch, dem 28. April cr., bezirksweise in nachstehend benannten städtischen Volksschulen in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags verausgabt.

Bez. 1 Schule Gerichtsstr.	Bez. 9 Schule Wasserturm
„ 2 „ Bremer Str.	„ 10 „ Altenpfennes
„ 3 „ Mitscherlichstr.	„ 11 „ Tonndeich
„ 4 „ Oldenvogestr.	„ 12 „ Lilienburg
„ 5 „ Wilh. Str.	„ 13 Grodenschule
„ 6 „ Heinestr.	„ 14 Schule Neuende
„ 7 „ Hohenstr.	„ 15 „ Siebethsburg
„ 8 „ Peterstr.	„ 16 „ Neuengroden

Es gelangen folgende Karten zur Verausgabung: Hausbrandkohlenkarten für Familien über 35 Zentner Brennstoffe, Hausbrandkohlenkarten für Familien, welche nachweisbar wohnen mit Küchenbenutzung, über 20 Zentner Brennstoffe, Küchenkohlenkarten für Wohnungen mit Zentralheizung über 12 Zentner. Es werden nicht mit verabfolgt die Kohlenkarten für Alleinstehende mit eigenem Haushalt. Diejenigen Personen, die hierfür in Frage kommen und bereits in den Vorjahren Kohlenkarten gehabt haben, wollen sich ihre Kohlenkarte im Bureau der Ortskohlenstelle, Jeddeluftr. 6, abholen, gegen Vorlegung des Brotausweises.

Die Brennstoffbezugsmarken f. Gewerbetreibende sowie die Koksmarken für Zentralheizungen werden Anfang Mai ausgegeben.

Wegen der Versorgung mit **Anthrazit-Kohle** erfolgt in den nächsten Tagen eine besondere Regelung.

Wer zu den festgesetzten Termin nicht erscheint, muß sich seine Kohlenkarten später (Anfang Mai) gegen eine Gebühr von 2 Mk. von der Ortskohlenstelle abholen.

Ortskohlenstelle Rüstringen.

Vollmilchbelieferung.

In der Woche vom 19. bis 25. April 1920 wurden infolge Milchknappheit folgende Vollmilchkarten **nicht bzw. teilweise** beliefert, am 25. April Krankenkarten die Hälfte. — Kartenimhabern, welchen weitere Abzüge gemacht sind, wollen sich an die Kartenkontrollen wenden.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 25. April 1920.

Kriegsversorgungsamt. Lebensmittelamt.

Auf Grund der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 28. März 1919 — 1. Dezember 1919 wird hiermit allen in Rüstringen-Wilhelmshaven wohnhaften Arbeitgebern einschl. Behörden aufgegeben, **bis zum 1. Mai 1920** dem Zentralarbeitsnachweis, Peterstraße 55, in schriftlichen Nachweisungen Angaben über alle bei ihnen beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer zu machen, welche:

1. nicht auf Erwerb aus dieser Beschäftigung angewiesen sind,
2. am 1. August 1914 oder später als Arbeiter in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe, als Bergarbeiter oder als Gesinde berufsmäßig tätig waren,
3. seit dem 1. August 1914 von einem andern Orte in Rüstringen-Wilhelmshaven zugezogen sind,
4. ihren Wohnsitz nicht in Rüstringen-Wilhelmshaven haben und am 1. August 1914 hier nicht als Arbeitnehmer beschäftigt waren,
5. seit dem 1. August 1914 ihren Beruf gewechselt haben.

Von Nr. 3 und 4 sind Schwerbeschädigte (50 % und mehr erwerbsbeschränkt) und solche Arbeitnehmer ausgenommen, die am 31. 3. 1919 in Rüstringen-Wilhelmshaven mit ihrer Familie einen gemeinsamen Haushalt geführt haben und noch führen, sowie diejenigen, die am 1. August 1914 ihren Wohnsitz im Ausland oder in Teilen des Reichsgebiets hatten, die seitdem vom Deutschen Reiche abgetrennt sind.

Arbeitgeber, die keine unter Ziffer 1 bis 5 fallenden Arbeitnehmer beschäftigen, müssen Fehlmeldungen einreichen.

Es wird sich empfehlen, die Nachweisungen im Einvernehmen mit der Arbeitnehmervertretung des Betriebes aufzustellen.

Aus den aufzustellenden Nachweisungen muß in jedem einzelnen Falle zu ersehen sein:

1. Vor- und Zuname,
2. Wohnung,
3. Geburtstag und -Ort,
4. gelernter Beruf,
5. als was beschäftigt,
6. seit wann an der augenblicklichen Arbeitsstelle beschäftigt,
7. seit wann in Rüstringen-Wilhelmshaven wohnhaft,
8. alleinstehend oder mit Familie hier wohnhaft,
9. bei außerhalb seit beschäftigten Personen, an wie viel Stunden am Tage und in der Woche die Beschäftigung erfolgt.

Entsprechende Vordrucke für die Nachweisungen werden beim Zentralarbeitsnachweis verabfolgt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 24. April 1920.

Demobilmachungsausschuß Rüstringen.
Demobilmachungsausschuß Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven.

Abgabe von Seife.

An alle in Wilhelmshaven und Rüstringen wohnhaften Kriegsbeschädigten, die **halb oder ganz erblindet** sind, **Kriegsverletzte und Amputierte** sind in unserer Kartenstelle, Zimmer 18 des Rathauses, vom 26. bis 30. April, vormittags von 8 bis 1 Uhr,

1 Stück Seife (100 Gramm)

zum Preise von 1,50 Mark abzugeben. Da Belieferung **sofort** erfolgt, ist persönliche Anmeldung dringend erforderlich. 967

Ausgabe erfolgt nur unter Vorlegung der Militärpaßes und Brotausweises.

Wilhelmshaven, den 24. April 1920.

Amtliche Kartenstelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Wilhelmshaven.
J. V. Dr. Trenkmann.

Infolge ungenügender Anlieferung von Kartoffeln sind wir genötigt, die Wochenmenge ab heute von 5 Pfund auf 3 Pfund herabzusetzen. 1011

Wilhelmshaven, den 26. April 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Landgemeinde Varel.

Sitzung

des Gemeinderats der Landgemeinde Varel am Mittwoch, den 28. April 1920, nachmittags 5 Uhr, im Torbergenhause zu Borgstede. [4005]

Schrebergärten in der Stadt.

Vom Meeranogelände sind die letzten 4 Plätze, zu 500, 800, 1000 und 1500 qm, verkäuflich. Näh. Adolfstr. 7.

Wilhelmshavener Aktienbrauerei.

Maschinen-Fette
Maschinen-Oele
und alle maschinentechnischen Artikel liefern prompt u. billigst
Hansen & Gowers, Wilhelmshaven
Fernspr. 2004 Deichstr. 8 Fernspr. 2095

Zu verkaufen

1 Leopardenfell, 1 Radfahrerlaterne, 1 Tischuhr, 2 Handeln, 1 eis. Gartentisch, 3 Stühle, 2 Waschhalgen, g. u. fl. u. Bilder, 1 neff. Bowle, 1 sild. Besteck (Messer, Gabel), 5 sild. Weingläser, 1 fl. weiße Bank, 1 sild. Herrenuhr, 1 Brotschneidemaschi., 1 Unterbett, 1 Kopfkissen, versch. Küchengeschirre pp., sortiangsh. bill. zu verk. Heppenser Kirchstraße 9, Eing. Richtweg, 1 Tr.

Zöpfe

in allen Farben billig zu verkaufen.
Siegel, Ulmenstr. 36 III.

Ein Ziegenlamm (12 Monate alt) zu verkaufen Schoarrstelle, Gartenweg 7.

Sauberes, großes **Ober- und Unterbett** mit leichtl. Federn, fast neue Stubenstühle, fl. Sofa ganz billig zu verkauf. Peterstr. 49, 1 r.

Feldbohnen u. Erbsen

billig. Neue Straße 16 II.

Schöner Korbkinderwagen und Sportwagen, sowie ein Damenfahrrad v. Gelegenh. bill. zu verk.
Hoffermannstr. 42, 1.

Große Bohnen

zum Pflanzen zu verkaufen.
Heitmüller, Grenzstr. 59, 1.

Guterh. brauner Ulster (200 Mk.), eine ungebrauchte **Matrosenjacke**, fl. Figur, 900 Peterstr. 104, part. l.

Bruteier

von meiner höchstprämiierten Zucht rebhf. Italiener gebe ab. 1007
Fr. Liepelt, Wilhelmshav., Teichstraße 21.

Ca. 4 Zentner Heu und eine verstellbare Ankleidehöhte zu verkaufen.
Näh. **Wd. de Garrels,** Kaiserstr. 101, bei Schaar.

1½ schläfr. Bettstelle mit Matratze und Kinderkorbstuhl zu verk. 946
Kaiserstr. 147, I. l.

2 Damenhüte, 1 Kinderhut und ein Paar Gummistiefel billig zu verk. Rüsteringerstraße 29, 1 r.

Kaufgesuche

Schlachtkaninchen
kauft zu höchsten Tagespreisen **O. Löw**
Wild und Geflügel
Bismarckplatz 3. Tel. 1521

KAUFE
jede Menge ausgekämmte
:: **HAAR.** ::
am Sonnabend jed. Woche.
Zahle pro Kg. 50—60 M.
M. Karnatz,
2454 Bremerstraße 27.

Offene Stellen

Kochmamsell
sofort. 1006
Hotel Stadt b. Bergt.

Verschiedenes

Schäferhund
entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben bei **Peters,** Fischhandlung, Neue Straße 15.

Verloren
am Sonnabend ein Klemmer mit Futteral. Gegen Belohnung abzugeben. [1015
Bornemann, Kaakstr. 16, II.

Pflanzkartoffeln
gegen Eßkartoffeln abzug.
Heitmüller, Grenzstr. 59, 1.

Abortgrube
zu leeren fürs Abholen.
[1008] Jeddeluftr. 24, 1.

Für Herrenhole gebe ich Pflanz- u. Eßkartoffeln, cv. zu verkaufen. [1005
Meyer Weg 16, part. l.

Scheuer-Pulver

bester Ersatz für Soda
Paket 20 Pf.
Wenzel
Marktstr. 55 Göterstr. 55

Kartoffeln gebe ich für Mittätmanig.
Ulmenstr. 18, II. l.

Nehme noch Wäsche
aller Art zum Waschen und Plätten an. Schonendste Behandlung zugesichert.
Frau Hahn, Bremerstr. 25, Hinterhaus. [14656

Geld

verleiht zu Hypotheken, zu Betriebskapital, Neuanschaffungen. Darlehn an jede Person, bei mäßigen Zinsen, von 1000 Mark an
A. Nieeke, 480
Jever, Neue Straße 19.

Ganz besonders schöner Rhabarber
frisch und glasklart.
1 Pfd. . . 35 Pf.
Werft- [1009
Wohlfahrts-Verein

Hühneraugen
Hornhaut, Ballen und Warzen beseit. man schnell, sicher und schmerzlos mit **Kukirol.** In viel. tausend Fällen glänzend bewährt. Preis 2.00 Mark. Allein echt:
Paul Herms, Drog.

Parkett-fußböden
reinigt und bohnert
Kraßmanns Reinigungs-Institut,
Rüst. Str. 16, Fernruf 2056.

Motten-
vernichtungsanstalt
W. Strabbendorff,
Fernruf 1989. Bismarckstr. 51.

Nehme noch Umzugsmöbel an. Alle Möbel zum Unterbetten schnell u. billig, sowie neue Möbel sehr preiswert. Möbelfabrik 29, 1 Tr. links.

Matratzen fertigen billig an
Paul Illgen & Co.

Ein Künstlerfest im Burg-Theater!

Montag, den 26. April 1920,
zum Besten der erholungsbedürftigen Mitglieder der Deutsch. Hühnergenossenschaft, Ortsverein Burg-Theater Wilhelmshaven.

Anfang 7.30 Uhr:
Die Kaiserin
Operette in drei Akten von [87] Leo Fall.

Ab 10 Uhr:
In der Kemnate und in den vorderen Räumen:
Künstlerfest
Kabarett, Tanz usw. unter Mitwirkung der gesamten Mitgl. des Operetten-Ensembles Burg-Theater.

Sensation! Sensation! Sensation!
Theater Reinhard
Die staunenerregenden Jeffektkünste sowie die Neger-Ring- und Boxkämpfe halten das Publikum vom ersten Augenblick an in atemloser Spannung. Herausforderungskämpfe werden zu jeder Zeit ausgefochten. Vorstellungen täglich von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.
Montag, den 26. April 1920, abends 7.30 Uhr, im Werkspeisehaus:
Mitgliederversammlung
Tagesordnung:
1. Aufnahmen.
2. Abrechnung und Bericht vom 1. Quartal 1920.
3. Kassenbericht.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [952]
Die Ortsverwaltung.

Bauverein Rüstringen
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Mittwoch, den 28. April 1920, abends 8 Uhr, im Werkspeisehause, Göterstraße:
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1016
1. Revisionsbericht.
2. Geschäftsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz u. Verteil. des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Wahl der Baukommission.

Nur die rote Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt. Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftszimmer aus.
Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstringen.
R. Müller, Vorsitzender.

Oeffentl. Versammlungen
Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, bei „Nordmann", Schortens.
Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr, bei „Schlitt", Heidmühle.
Tagesordnung:
1. Gemeindevorsteherwahl.
2. Freie Aussprache.

Die Einwohner der genannten Ortschaften sind zu dieser wichtigen Versammlung höflichst eingeladen.
965) **Die Einberufer.**

Für Rohprodukte
zahle nach wie vor die höchsten Tagespreise.
Paul Reicher, Kremmer Str. 7 Telephon 837.

Hübsche moderne Küchen-Einrichtungen
150 cm breit, mit Messingverglasung, verkaufe äußerst billig, aber geg. sofortige Kasse. Alte Möbel nehme in Zahlung
W. Koch, W'havener Str. 86, Tel. 824.

Am Dienstag, vorm. 9 Uhr
jung. Rohfleisch
Willy Bergull, Mitscherlichstr. 10.

Adler
Heute 8 Uhr abends:
DIE SCHÖNSTE VON ALLEN
Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
Adler

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadtgem. Varel.
Kassenärzte sind:
Medizinal-Rat Dr. med. Mintzer, Varel,
Sanitäts-Rat Dr. med. Bartkowsky, Varel,
Dr. med. Wegener, Varel,
Dr. med. Schütten „
Sanitäts-Rat Dr. med. Gahren, Varel,
Dr. med. Zwanziger, Varel
Dr. med. Rieberding, Varel
Sanitätsrat Dr. med. Höchs, Jever,
Dr. med. Müllers, Bockhorn,
Dr. med. Rieberding, Schwei
Zur Zahnpraxis (Zahnärzte):
Zahnarzt Peters, Varel,
Dentist Kruckenberg „
Dentistin Frau Bischoff, Varel.
Der Vorstand.

Massage, elektr. Behandlung und Hühneraugenoperation.
H. Behlen — Frau Behlen
ärztlich geprüft
Knoerr Straße 3. 2. Stage.

Uhren
werden sauber und zu den billigsten Preisen repariert.
J. Jul. Zedelius Str. 20, I.

Gummistempel
werden sofort angefertigt.
Chr. Wiedhmann
[8338] Stempelfabrik
Rüstringen, Werftstr. 4.

Wer tauscht
mit gern meine schöne dreitrewige eine über die Hinkelkunst. Wohnung ein? Heitmüller, Grenzstr. 59, 1.

Zuckerkarten gegen Brot zu versichen 1014
Rüstringer Straße 28, III r.

BURG-Theater
Heute und folgende Tage:
Abends 8 Uhr:
Erstaufführung
Die Kaiserin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Vorverkauf v. 11-1 u. nachm. von 5 Uhr an. Theaterfernruf Nr. 27.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüstringen-Wilhelmshaven
Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr: (1000)
Branchenversammlung der Klempner
in der Wartburg (Ecke Bremer u. Mitscherlichstr.)
Äußerst wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend erforderlich.
Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Die Ortsverwaltung.

Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmsh.-Rüstringen.
Bekanntmachung.
Laut Eingangsbericht der Deutsch. Nationalversammlung vom 23. 4. 20 ist auf Antrag die Verordnung zur Ausdehnung der Versicherungspflicht und Versicherung des Grundbetrages aufgehoben worden. [1013
Die von der Kasse gefertigten Neuanmeldungen sowie Ummeldungen brauchen die Arbeitgeber daher bis auf weitere Bekanntmachung nicht einzureichen.
Der Vorstand.
Fr. Freudenberg, Vors.

Gewerbeschule Wilhelmshaven.
Am 27. April, ab. 8 Uhr, Schülervortrag in der Aula.
Lauten- und Volksliederabend
Der Vorstand.

Bilanz v. 24. Juni 1919
Debet.

Bankkonto	7307.60 Mk.
Kassenbestand	40.53 „
	7348.13 Mk.

Kredit.

Geschäftsunkost.	487.04 Mk.
Auszahlung der Mitgl.-Beiträge	6853.96 „
	7.13 „
Saldo	7348.13 Mk.

Vorstehende Bilanz (zugl. Schlußbilanz) gelangt nach Genehmigung zur Veröffentlichung.
Die Liquidatoren d. Bauvereins Schaar G. m. b. H.
Fricke. Köster.

Ehrenerklärung.
Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Herrn Heuschreiber zurück. [1011
Frau Sunde.

Verloren
am Dienstagabend in der Parteiversammlung ein Portemonnaie mit 22 Mk. Inhalt. Der ehrliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung abgeben auf dem Parteibureau, Peterstr. 26. [1000

Gute Jagd Freunde
Nachruf!
Am 20. April hat unser Kandmann
Ludwig Rademacher
Genossenschaftsm. 58
Er war pflichtbewußt, treues Mitglied des Bezirks. Wir werden seiner in Ehren gedenken. 1021
Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg

34. Jahrgang
Nr. 98

Beilage.

Dienstag,
den 27. April 1920

Sind die Häuserwerte gestiegen?

Von Dr. R. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amts Berlin-Schöneberg.

Wirft man diese Frage auf, so entspinnt sich in der Regel etwa folgende Unterhaltung: „Selbstverständlich ist der Wert der Häuser gestiegen; ein neues Haus kostet doch heute schonmal soviel wie vor dem Kriege." — „Ja, ein neues Haus, aber die alten Häuser sind doch seit fünf Jahren nicht repariert worden, die sind doch weniger wert als früher, denn die Mieten sind doch so gestiegen." — „Ja, aber die Spesen des Hauswirts, die Reparaturkosten, die Kohlen." — Und dann berichtet jeder von Einzelfällen, ohne doch zu wissen, ob es sich da um die Regel oder um Ausnahmen handelt.

Zuverlässige Auskunft über die Bewegung der Häuserwerte könnte nur eine Statistik geben, die für möglichst viele Orte die Veränderungen in den Kaufpreisen der einzelnen Häuser feststellte. Leider fehlt es an einer solchen umfassenden Statistik. Einen kleinen Versuch habe ich soeben in Berlin-Schöneberg unternommen. Die Erhebung erstreckte sich auf die 288 Häuser, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 31. März 1920 freihändig verkauft worden sind. Der Gesamtpreis betrug 105 481 550 Mark. Einen guten Vergleichsmaßstab bietet der „gemeine Wert". (Nach § 138 der Reichsabgabenordnung wird der gemeine Wert „durch den Preis bestimmt, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehre nach der Beschaffenheit des Gegenstandes unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umstände bei einer Veräußerung zu erzielen wäre; ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen.") Der gemeine Wert der 288 Häuser betrug nach 97 070 000 Mark. Der Verkaufspreis war also insgesamt um 8 411 550 Mark, d. h. um 8,7 Prozent höher. Ebenso hoch wie der gemeine Wert war er in 21 Fällen, höher in 186 Fällen, niedriger in 81 Fällen. Danach sollte man annehmen, daß gegenwärtig Häuser in Berlin-Schöneberg recht häufig unter ihrem Werte verkauft werden, und daß die Preissteigerung im ganzen nur gering sei. Eine solche Annahme wäre aber irrig. Das zeigt sich sofort, wenn man die anderthalb Jahre vom Herbst 1918 bis zum Frühjahr 1920 in kleinere Zeitabschnitte zerlegt:

Vom 1. Oktober 1918 bis zum 30. September 1919 wurden insgesamt 123 Häuser verkauft. Der Preis war in 15 Fällen gleich dem gemeinen Wert, in 54 Fällen höher, in 54 Fällen niedriger. Der Gesamtpreis der 123 Häuser betrug 35 878 650 Mark, ihr gemeiner Wert 25 587 000 Mark. Der Kaufpreis war also im ganzen um 1,4 Prozent geringer als der gemeine Wert. In dieser Zeit hielten sich Gewinne und Verluste beim Häuserverkauf etwa die Wage.

Vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1919 wurden nicht weniger als 71 Häuser verkauft. Der Preis war in 4 Fällen gleich dem gemeinen Wert, in 56 Fällen höher, in 14 Fällen niedriger. Der Gesamtpreis der 71 Häuser betrug 27 829 200 Mark, ihr gemeiner Wert 25 587 000 Mark. Der Kaufpreis war also im ganzen um 8,8 Prozent höher als der gemeine Wert. In dieser Zeit überwogen mithin die Gewinne schon merklich die Verluste.

Vom 1. Januar bis zum 31. März 1920 wurden sogar 94 Häuser verkauft. Der Preis war in 2 Fällen gleich dem gemeinen Wert, in 79 Fällen höher und nur in 13 Fällen niedriger. Der Gesamtpreis der 94 Häuser betrug 41 773 700 Mark, ihr gemeiner Wert 35 100 500 Mark. Der Kaufpreis war also im ganzen um 19,0 Prozent höher als der gemeine Wert. Nunmehr überwiegen die Gewinne ganz gewaltig die Verluste.

Das erste Jahr nach dem militärischen Zusammenbruch war eine Zeit mäßiger Preise auf dem Schöneberger Häusermarkt. Der Umschwung erfolgte dann im Herbst 1919 mit dem Sturz der deutschen Valuta. Nunmehr häuften sich die Fälle, in denen Inländer, die weniger auf eine hohe Verzinsung ihres Vermögens als auf seine Anlage in realen Werten bedacht waren, Häuser kauften. Vor allem aber tauchten jetzt Ausländer auf, die bei dem niedrigen Stand der deutschen Mark wegen des Preises nicht zu feilschen brauchten. Während in dem ganzen Jahre vom 1. Oktober 1918 bis zum 30. September 1919 kein einziger Häuserkauf durch Ausländer festgestellt werden konnte, waren es in dem halben Jahre vom 1. Oktober 1919 bis zum 31. März 1920 nicht weniger als 58, und zwar im Oktober 1, im November 6, im Dezember 12, im Januar 11, im Februar 18, im März 10. (Nachträgliche Meldungen werden die letztgenannte Zahl jedenfalls noch erhöhen.) Von den 58 Käufen durch Ausländer entfallen 18 auf Schweden, 12 auf Holland, 7 auf Norwegen, 4 auf die Schweiz, je 3 auf Belgien, Polen und Ungarn, je 2 auf Dänemark und Eritrea und je 1 auf England, Finnland, Italien, Kurland, Spanien, Tschechien, die Ukraine, Syrien und Rhiro. Bei den Ausländern macht sich nun die Bereitschaft, immer höhere Preise zu zahlen, noch stärker geltend, als bei den Inländern. Der Gesamtpreis der von Ausländern im 4. Vierteljahr 1919 gekauften Häuser betrug 8 625 000 Mark und überschritt den gemeinen Wert von 7 380 000 Mark um 1 245 000 Mark, also um 17,7 Prozent. Der Gesamtwert der von Ausländern im 1. Vierteljahr 1920 gekauften Häuser betrug 20 666 000 Mark und überschritt den gemeinen Wert von 16 921 500 Mark um 3 773 500 Mark, also um 22,8 Prozent. In 56 von den insgesamt 58 Fällen war der Kaufpreis höher als der gemeine Wert, in zwei Fällen überschritt er ihn um mehr als 50 Prozent.

Die weitere Entwicklung des Häuserwertes und insbesondere der Ueberfremdung städtischen Grundbesitzes verdient aufmerksamste Beobachtung, und es ist zu wünschen, daß auch andere Gemeinden ähnliche Untersuchungen vornehmen.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 26. April.

Genosse Schöpflin kommt erst nach der Reichskonferenz. Die Versammlung, in welcher Genosse Schöpflin sprechen wird, muß bis nach der Reichskonferenz hinausgeschoben werden, da ihm ein früheres Kommen nicht möglich ist. Näheres über den Termin wird noch bekannt gegeben.

Jugendfürsorge und Jugendpflege. Bei der Jugend liegt die Zukunft; wer diese gut gestalten will, muß auch für die bestmögliche Entwicklung jener sorgen. Vornehmlich ist es die Aufgabe des Staates und der Gemeinden; der weiterschauende Staatsbürger aber hat die Pflicht, diese gute Sache in Fluß zu bringen und im Fluß zu halten. Jugendfürsorge und Jugendpflege fordern auch mehr oder weniger die Parteien in ihren Programmen, und die Gemeinden haben sich der Sache durch Gründung von Jugendämtern besonders angenommen. Sind daher auf diesem Gebiete schon gute Ansätze gemacht, so bleibt doch noch unendlich viel zu tun übrig. Der unglückselige Krieg hat uns ja, wie in allen Kulturfragen, so insbesondere auch in der Jugenderziehung und -Pflege einen ungeheuren Rückschlag gebracht. Es gilt daher, tatkräftig Arbeit zu leisten. Diese Pflicht hat sich hier ein Ausschuß auferlegt, dem Vertreter der bedeutendsten Vereinigungen angehören, die sich der Jugendpflege widmen. Dieser Ausschuß tagte am Freitag abend im Rathaus Zedelisustraße. Er beschäftigte sich zunächst mit den Aufgaben der städtischen Jugendämter, die in den beiden Jadestädten errichtet sind. Die Leistungen dieser Aemter in der Jugendfürsorge wurden voll anerkannt, die Einrichtungen in ihren jetzigen Beständen jedoch als vollkommen unzulänglich, besonders hinsichtlich der Jugendpflege, angesehen. Die Jugendämter seien jetzt mit der gesetzlichen Jugendfürsorge vermutlich belastet, daß für die Jugendpflege besondere Kräfte geschaffen werden müßten, die sich ihr ganz widmen können. Die erste Forderung sei daher, die bestehenden Einrichtungen zu wirklichen Jugendämtern auszubauen. Lebhaft bedauert wurde, daß die in beiden Städten schon seit längerer Zeit bestehenden Jugendkommissionen hierzu noch nicht zur Arbeit herangezogen worden sind. Abgesehen von der Säuglingspflege, Mutterberatung, Kinderhorte und anderen müssen hinsichtlich der Jugendpflege zunächst Jugendspielplätze, Erholungsheime, Schülerwanderungen, gute Bodengelegenheit, Berufsberatung usw. gefordert werden. Der Ausschuß war einig in der Ansicht, daß auf diesem Gebiete sofortige und nachhaltige Arbeit vonnöten ist und daß mit den Stadtmagistraten zwecks Ausbaues der Jugendämter in Verbindung getreten werden muß, um auch hier in den Jadestädten die Jugendpflege bestmöglichst zu fördern.

Städtische Torf- und Ziegeleibetriebe. Die städtischen Ziegeleien Himmelreich und Hanthausen sind wieder in Betrieb gesetzt. Auch im städtischen Torfwerk Hanthausen wird emsig gearbeitet. In einigen Wochen wird das Werk den ersten Torf an die Stadt abgeben können.

Bund der Auslandsdeutschen. Auch die letzten der in Indien internierten gewesenen Deutschen, die infolge der an Bord ausgebrochenen Krankheiten unterwegs ausgeschifft und in Port Said gelassen werden mußten, sind nunmehr in die Heimat zurückgekehrt. Sie werden ebenso wie die aus Japan hier angelangten Bundesleute vom Bund der Auslandsdeutschen in einer morgen abend im Parkhaus stattfindenden Versammlung besonders bewillkommnet werden. Die Aufgaben des Bundes sind übrigens dermaßen umfassend geworden, daß er in Zukunft an jedem zweiten und vierten Dienstag im Monat im Parkhause tagt.

Bürgerverein Bant. In Haiwedels Lokal hielt am Sonnabend der Bürgerverein Bant seine Hauptversammlung ab. Die Versammlung der Sterbekasse mit der Rüstringer Sterbekasse, die zunächst zur Beratung stand, wurde vertagt, da die Verhandlungen mit dieser Kasse noch nicht abgeschlossen sind. Ebenso wurden die Vorstandswahlen zurückgestellt und auch die beabsichtigte Gründung eines Heimathundes späterer Zeit verhalten, da Ein über die Ziele und Bestrebungen in Aussicht gestellter aufklärender Vortrag noch gewünscht wurde. Ein Beschluß des Schulvorstandes, nach welchem die Benutzung der Schulplätze als Spielplätze außerhalb der Schulzeit in Zukunft unzulässig ist, da die Kinder außerordentlich viel Schaden und Störungen anrichteten, wurde im allgemeinen gutgeheißen, aber von der Stadtverwaltung dringend gewünscht, daß den Kindern dafür andere Spielplätze angewiesen werden. Es wurde u. a. der große Platz genannt, der für die Zentralanlagen bestimmt ist. Weiter wurden wieder Fragen der Lebensmittelversorgung höchst besprochen. Bemängelt wurde vor allem, daß trotz der einer Preiserhöhung die Waren, insbesondere die Kohlen, aus dem Handel verschwinden, um nach der Preiserhöhung wieder aufzutauchen.

Konzert des Arbeitergesangvereins Frohsinn. Am gestrigen Sonntag hatte der Arbeitergesangverein Frohsinn zu einem Konzert in den Deutschen Lichtspielen geladen. Es soll gleich vorweg gesagt werden, der Eindruck im allgemeinen war gut, wenngleich die Darbietungen im einzelnen genommen nicht ganz gleichwertig waren. Größeren Chören hatten sehr leicht eine gewisse Schwere an, eine Klippe, die zu umschiffen, es weiter Umsicht bedarf. Bemerkbar machte sich dieses bei dem a-capella-Chor für Männerstimmen: „Fahr' wohl, du schöner Maienwein. Er hätte etwas beweglicher gehalten werden können. Die Einstellung des Dirigenten, besonders auf die Lyrik, läßt ihn mitunter bei diesen Sätzen etwas länger verweilen, als wohl zulässig ist, und der Chor gerät in die Gefahr des Schleppens. Selbst im Piano darf man die Beweglichkeit nicht vermissen. Die Befürchtungen, die ich aus diesem Grunde hinsichtlich der Rhapsodie von Becker, die Zigeuner, anfangs hegte, haben sich freilich nicht erfüllt, schon die ersten Takte vom Zigeunerleben bewiesen, daß Dirigent und Chor ihre Aufgabe meisterten. Das Werk war im allgemeinen gut durchgearbeitet und im Ausdruck und in der Form plastisch gestaltet. Zum Zauberbrau hätte es wohl noch einiger Uebungen bedarft, doch bewiesen Chor und Dirigent, daß sie sich an solche Aufgaben herantrauen dürfen. Die Solopartien, so klein sie zum Teil waren, hatte der Verein Berufssängern übertragen, und war dadurch von vornherein die Gewähr geboten, daß keine Beeinträchtigung der Gesamtwirkung eintreten konnte. Die vier Solisten, Frl. Hückstaer, Sopran, Frl. Hübner, Alt, Herr Gugenbühler, Tenor, und Herr Wagner, Baß, fügten sich gut in den Rahmen ein, ohne das Bestreben zu folgen, gängen zu wollen. Diese Zurückhaltung ist ihnen um so mehr anzurechnen. Beeinträchtigt wurde das Werk durch den zu breit angelegten begleitenden Text, es kam so etwas wie Zerrissenheit hinein, welche aber gemildert wurde durch die ergänzende Form, die Herr Huck kurz Weise gewählt hatte. Zu prüfen wäre da, ob bei einer evtl. Wiederholung nicht der Rotstift etwas mehr gebraucht werden könnte. Der zweite größere Chor, Unter den Waffen, war ein Fehlschlag. Er lief teilweise der Instrumentalsang zwischen Chor und Orchester verwissen. Die Kinder- und Frauenchöre waren durchweg als gute Leistungen anzusprechen, sie zeugten von Umsicht in der Einstudierung und Fleiß der Sänger. Beeinträchtigt wurden sie bei dem Kinderchor durch die schwache Besetzung der dritten Stimme. Auch wären noch ein Dutzend Knabenstimmen erforderlich, um den Chor bessere Mundung zu geben. Gleichfalls mangelte es im Frauenchor an den Altstimmen. Es ist dieses eine Erscheinung allgemeiner Natur, durch welche unsere Frauenchöre zumeist beeinträchtigt werden. Eingeleitet wurde das Konzert durch zwei, von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters gespielten Musikstücken unter der Leitung des Dirigenten Herrn Müller. Außerdem sang Frl. Hückstaer, die über einen gut ausgeglichenen Sopran verfügt, die Arie aus der Oper Mignon. Frl. Hückstaer ist Konzertsängerin, selbst auf Kosten der Melodik. Wie schon Eingangs erwähnt, kann der Verein auf sein Konzert mit Befriedigung zurückblicken. Abgesehen von den geringen Unebenheiten, die ausgeglichen es nur einigen Fleißes bedarf, bewies der Verein, daß

Der Grenzgang.

Erzählung von Alfred Bock.

5) Nachdruck verboten.

Er aber sprach mit nachsehender Wärme weiter:

„Zwei Menschen mögen noch so gut mit einander befreundet sein, es bleibt immer mancherlei unausgesprochen zwischen ihnen. Das ist natürlich, und einer braucht den andern deshalb nicht unaufrichtig zu schelten. Es kann aber eine Stunde kommen, wo es gar Gewissenssache wird, den letzten Riegel aufzuziehen. Wie ich jetzt hier vor Ihnen stehe, Frau Hella, glaube ich Ihnen Wahrheit und Klarheit schuldig zu sein. Als junger Mediziner hab ich meine Braut begraben. Man lernt viel ertragen. Ihnen darf ich's gestehen: mein Denken und Fühlen war mit dem lieben Mädchen zu eng verknüpft, als daß ich sie je vergessen könnte. Ich hab damals in meiner Verzweiflung ein wüstes Leben geführt. So wüst, daß meine Freunde mir aus dem Wege gingen. Wenn ich nicht ganz den Halt verlor, verdankt ich das meinem Lehrer und Meister in Wien. Er, selbst schwer leidend und von einem widrigen Schicksal verfolgt, gab mir ein herrliches Beispiel, wie man sich an seinem Berufe ausrichten vermag. Denn zuletzt ist doch das Pflichtbewußtsein das einzig Bleibende im Wechsel der Dinge. Ich bin an zwei großen Krankenhäusern Assistent gewesen. Die Professoren meinten, ich hätte das Zeug dazu, Dozent zu werden. Ich habe trotzdem auf die akademische Laufbahn verzichtet. Freilich, daß ich einmal in der Kleinstadt landen würde, hätte ich mit nicht träumen lassen. Es ist mir nicht leicht gefallen, hier festen Fuß zu fassen. Aber das liegt hinter mir. Ich habe meinen Wirkungskreis und bin zufrieden. Die vorige Woche hat der Bürgermeister von Rudingshain zu mir gesagt: „Wie ist's, Herr Doktor? Wollen Sie dann als Einspänner sterben?" Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Nachgerade fürcht ich, ich werd' ein gar zu trockner Gesell. Vielerlei stockt in mir. Ich sehne mich nach einem Wesen, das teilnimmt an all dem, was mich erfüllt. Nun kommt ich die langen Jahre zu Ihnen. Ich hab immer das Gefühl gehabt, daß wir zwei uns gut verstehen. Darum frag ich Sie offen und ehrlich: wollen Sie's mit mir wagen, Frau Hella?"

In seiner ruhigen, gemütvollen Art hatte Senator seine Werbung hervorgebracht. Da er nun schwieg, waren seine Augen erwartungsvoll auf Frau Hammer gerichtet, in deren Zügen sich Staunen und Verwirrung malten. Die Himmelsbotschaft waren die Worte an ihr Ohr gedrungen. Der Mann, zu dem sie in die Höhe schaute, den sie verehrte, wie neunzehn sonst, begehrte sie zur Frau. Gewiß, er war der Jüngste nicht mehr. Und doch hatte manch eine sich noch auf ihn Hoffnung gemacht. An allen ging er vorüber und wählte sie. Bei Bitterkeit hatte sie über die Matzen erfahren. Dieser Tag glich vieles aus. Aber — blitzte es in ihr auf — hatte er nicht gesagt: Es kann eine Stunde kommen, wo es zur Gewissenssache wird, den letzten Riegel aufzuziehen? Hatte er nicht mit vollem Freimut sein vergangenes Leben vor ihr enthüllt? War's da nicht doppelt ungerecht, daß sie verbarg, was sich an jenem Abend abgespielt und wie ihr Mann seinen Tod gefunden? Sie hatte ja nichts zu gestehen, nichts zu bereuen. Senators Glande an sie war über jeden Zweifel erhaben. Und doch war ein unerklärliches Bangen in ihr, daß sie ihr Glück verscherzte, wenn sie ihre Scheu zu reden überwand. Möglich, daß alles nur ihrer Einbildung entsprang, die immer Wolken sah, wo andern Menschen der Himmel blaute. Gleichviel. Auf diese Stunde durfte kein Schatten fallen. Heute wollte, heute konnte sie nicht sprechen.

„Ja, Doktor, ich will!" nahm sie Senators Antrag an.

„Du sollst es nicht bereuen!" sagte er bewegt und zog sie an seine Brust. —

Die Minna hatte den Bäcker Lust auf dem Korn. In seinen Brötchen behauptete sie, seien kriminalgroße Löcher, just, als sage er seine Frau hindurch. Und gar die Weckens! Die seien so klein, daß man sie auf einen hohlen Zahn legen könne. Der Herr Lust denke nur an seinen Geldbeutel. Wenn die ganze Stadt Hungers stürbe, er blieb gewiß am Leben. Jeden Morgen suchte sie auf den noch warmen Schiebern die frisch gebackene Ware durch. Der Bäcker hätte sie am liebsten zum Tempel hinausgeworfen. Weil er kein reines Gewissen hatte, machte er quite Miene zum bösen Spiel. Als Frau Hammer zur zweiten Ehe schritt, hoffte er, die „Stadttrommel", wie er die Minna nannte, ein- für allemal los zu sein. Trost die Maßzeit! Doktor Senator hatte das alte Indenkartikel übernommen. Nach wie vor erschien sie in des Nachbars Laden. Doch soh sie jetzt mit einer großartigen Gebärde über das Gebäck, das sie sonst bemängelt hatte, hinweg, und ihr Mund sprudelte über, wovon ihr Herz voll war. Doktor Senator, das war ihr Mann. Der Begegnete den Dienstboten wie seinesgleichen. Nun es waren ja auch Menschen. Auf den Tisch mochte das Beste, das Feinste kommen, der Kutscher und die Köchin kriegten ihr Teil. Nur Bockerbissen lag ihr nicht. Wenn sie nur ihren Kaffee hatte. Sie war im Doktorhaus gewissermaßen Vertrauensperson. „Minna", hatte der Doktor zu ihr gesprochen, „wer so lang und so treu gedient hat wie Sie, der hat ein Recht darauf, auszuruhen." — „Die sollen bedankt sein," hatte sie gemeint. „Ich mein aber für Jubiläum. Auch macht keiner Bezug. Ich schaff noch gern." Da verfiel sie die Grübelei: Herzensdrang ist ich sag wie der Vogel im warmen Nest. „Und erst meine Madame!" sagte sie mit erhobener Stimme, „die hat das große Los gezogen. Der Herr Doktor legt ihr die Hände unter die Füße und guckt ihr alles an den Augen ab. 's ist ein Glück, nicht auszudenken!"

Die Minna machte sich keiner Uebertreibung schuldig. Die Harmonie, die den Doktor mit seiner Frau verband, wurzelte in ihren alten herzlichen Beziehungen. Ihre Ehe war eine gute Kameradschaft, wobei der eine gleichgeltend neben dem andern stand. Frau Hella spürte, wie ihr Hang zum Grübeln unter dem Einfluß Senators mehr und mehr schwand. Es wuchs eine Kraft in ihr empor, der sie vertraute, daß sie den Zufällen obsiegen würde, wie sie das Leben nun einmal mit sich brachte. Nichtsdestoweniger fiel dem Doktor ihre Unrast auf und der Wechsel, den ihre Stimmung unterworfen war. Er fand aber keine Erklärung dafür.

Bald nach ihrer Verheiratung nahm Frau Hella die Gelegenheit wahr, eine Lanze für ihren Mann zu brechen. Im Städtchen hatte sich ein Kurpfuscher niedergelassen, der den Aerzten viel Abbruch tat. Der Mann hatte eine bewegte Vergangenheit. Zuerst Schiffsjunge, dann Kellner, Kaufmann, Hausierer, hatte er zuletzt einem Magnetiseur allerlei abgelernt und begann nun ohne Kenntnis der Krankheiten die Menschen mit erlaubten und unerlaubten Mitteln zu behandeln. Die von ihm geschädigt wurden, schwiegen aus Scham, die sich geholfen glaubten, sangen sein Lob durchs Land. Von Hand hatte er gewaltigen Zulauf, aber auch in der Stadt war er Vertrauensselige heran und füllte seine Taschen. Die Aerzte waren bei der Regierung vorstellig geworden, damit diese dem Gatton das Handwerk lege. Senator hatte die Eingabe nicht unterzeichnet. Er vertrat seinen Kollegen gegenüber die Ueberzeugung, das Volk zu seinem gesunden Sinne werde selbst den Schwindler entlarven und werde ihn zwingen, sein betrügerisches und verderbliches Unternehmen einzustellen. Zur Kundschaft des Kurpfuschers zählte auch Johann, der ehemalige Fuhrknecht der Firma Hammer, dem der menschenfreundliche Senator wieder zu einer Stelle verholfen hatte. Frau Hella beschied ihn in aller Stille zu sich, hielt ihm keineswegs seine Unbankbarkeit vor, sondern fragte ganz friedlich, ob er je daran gedacht habe, jenen Stiefel beim Bäcker oder seine Kleider beim Schlosser anfertigen zu lassen. Als er das grinsend verneinte, fragte sie ihn weiter, wie er dazu komme, das Kostbarste, was er habe, Leben und Gesundheit, einem Menschen anzuvertrauen, der von der Heilkunde so wenig verstünde wie der Bäcker vom Schuhen und der Schlosser vom Schneidern. Der Quacksalber habe alles entweder nur kein äußerliches Studium durchgemacht. In der Welt sei freilich keiner so unfähig und so schlecht, daß er nicht seine Anhänger fände. Der Johann erzählte, ein Mann und eine Frau wa-

Landesbibliothek Oldenburg

zu einer den Arbeiterchören sich einen guten Platz zusprechen darf. Eine Behauptung dieses Platzes ist umso schwieriger, als in weitaus die Arbeiterchöre einer starken Fraktion der Mitglieder ausgesetzt sind. Jedenfalls wies das Konzert eine Steigerung des Könnens und Wollens auf und berechtigt zu schönen Hoffnungen. Dem Dirigenten wurde am Schluß ein Blumenstraß überreicht, den er sich durchaus verdient hatte. Das Konzert war gut besucht, wenngleich manch einem der Kichnanwesenden gesagt werden darf, daß noch Platz vorhanden war. Man müßte abwarten, daß bei den Vorbietungen unserer Arbeiterchöre, der bewußte Apfel nicht zu Boden fallen kann. Da ich gerade bei den Hörern bin, die das Gebotene mit freudigem Beifall aufnahmen, möchte ich noch erwähnen, daß Beifallsfreudigkeit an sich schön ist, nur sollte sie mit Maß ausgeübt werden und nicht unwirsten, sondern am Schluß des Chores, selbst dann, wenn Solisten mitwirken. Auch diese warten gern bis zum Schluß. Gleichfalls gehört die letzte Note auch noch dazu. Eine kleine Pause zwischen Darbietung und Beifall wirkt nur wohltuend. -e-

Verlängerung der Leitungsbauer der Schutzbestimmungen bei Zwangsvollstreckungen gegen Kriegsteilnehmer. Die Verordnung zum Schutz der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsvollstreckung vom 17. Juni 1919 sieht vor, daß die Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer aufzusehen ist, wenn ihre Durchführung eine unbillige Härte gegen den Kriegsteilnehmer bedeuten würde. Diese Verordnung trägt den Charakter der Uebergangsbestimmung und war zunächst bis zum 1. Januar 1920 begrenzt. Mit Rücksicht darauf, daß die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Lage den besonderen Schutz wirtschaftlich schwacher Kriegsteilnehmer, vor allem auch der jetzt heimkehrenden Gefangenen, nicht unentbehrlich gemacht hat, ist diese Verordnung bis zum 1. Juli 1920 verlängert worden.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Band XL Stück 85 enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums zur Ausführung der Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot. — Bekanntmachung des Staatsministeriums betr. Aenderung der Prüfungsordnungen. — Gesetz für den Freistaat Oldenburg wegen Aenderung der Geschäftsordnung. — Gesetz für den Freistaat Oldenburg betr. der Bestimmungen in Art. 21—27 des revidierten Zivilstandsdienergesetzes.

Wem gehört die Handtasche? Der 12jährige Sohn hiesiger Geschäftsleute fand auf dem Festplatze eine Handtasche. Als sich zu gleicher Zeit drei Personen meldeten, die Besitzer der Handtasche sein wollten, gab ihm ein Herr den Rat, die Tasche mit nach Hause zu nehmen, und ist dieselbe vom rechtmäßigen Besitzer Bremer Straße 29, Ecke Mitscherlichstraße, abzuholen.

Falsche Zwanzigmarkscheine. Es sind falsche Zwanzigmarkscheine im Umlauf. Die hauptsächlichsten Erkennungsmerkmale der falschen 20-Markscheine sind: 1. Wasserzeichen aufgedruckt. 2. Nummern mit Serienbuchstaben F bis Z sicher falsch. 3. Verstärkter Druck der Einlösungsgarantie des Deutschen Reiches. 4. Verstärkter J-Punkt im Namen Fischer. 5. Fehlen der oberen Schleife am ersten Strich des M im Namen Marwitz. 6. Bei der Unterschrift Moritz läuft der Punkt über dem i von rechts oben nach links unten anstatt in umgekehrter Richtung. 7. Das Netzwerk im Mittelstück mit der großen Zahl Zwanzig ist verschwommen wiedergegeben und besteht nicht aus gleichmäßigen zarten weißen Wellenlinien. 8. Mangelhafte Ausführung der grünen Zeichnung, sowie der umwandenden weißen Linien in den Eckrosetten. 9. Das D im Wort Darlehnskassenschein auf der Rückseite steht senkrecht, auf den echten Scheinen dagegen ein wenig vornübergeneigt. 10. Die Zahl Zwanzig auf der Rückseite rechts oben verbleibt in dem farbigen Untergrund, während die Null auf den echten Scheinen in den weißen Papierrand hineingreift. 11. In dem Wort paraleliptipedon der zweiten Zeile des rechtsstehenden Einsatztextes fehlt im Buchstaben P der Querstrich.

Unbestellbare Postsendungen beim Postamt Rüstringen. Einschreibebrief Nr. 215, Rüstringen I, vom 22. 6. 1914 an Limsprach 30, Musser bei Zirkus Globus, Christianenstand (Vorwagen); Einschreibebrief Nr. 584, Rüstringen I, vom 29. 11. 19 an Oberpostassistent H. Arndt in Eckdern; Einschreibebrief Nr. 713, Rüstringen II, vom 25. 11. 19 an Hans Schwabach in Lübeck; Einschreibebrief Nr. 612, Rüstringen II, vom 24. 11. 19 an Berta Strobst in Reichstrade bei Nordholz; Einschreibebrief Nr. 80, Rüstringen, vom 23. 12. 19 an Fräulein Gretel Fraude in Bremen; Paket Nr. 145 e vom ? aus Rüstringen; Paket Nr. 624 vom ? aus Rüstringen; Paket Nr. ? von ? aus Rüstringen an Landsturmmann Wilke. Die Empfangsberechtigten haben sich binnen 4 Wochen bei der Aufgabepostamtsstelle zu melden. Nach Ablauf dieser Frist werden die in den Geldsendungen enthaltenen Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen und die zum Verkauf geeigneten Gegenstände zum Besten dieser Kasse versteigert werden.

Wilhelmshaven, 26. April.

Kurse für Handwerker usw. Die Handwerkerschule zu Wilhelmshaven beabsichtigt in diesem Jahre bei genügender Beteiligung einen Kursus in Kunst- und Fleischerei, Entwerfen von Plakaten usw. für Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende abzuhalten. Die Teilnehmer sollen in diesem Kursus lernen, sich selbst keine Schriftplakate und Entwürfe für das schmückende Gewerbe anzufertigen. Es kommen vor allen Dingen in Frage Buchbinder, Buchdrucker, Schriftsetzer, Glaser, Konditoren und Kaufleute. Aber auch den Dekorateuren und verwandten Berufen soll durch Einführung in die Perspektive Gelegenheit gegeben werden, sich selbst Entwürfe für Innendekorationen anzufertigen. Der Unterricht findet an den Sonntagen von 8—12 Uhr morgens im Raum 2 der Gewerbeschule statt und beginnt am 2. Mai, morgens 8 Uhr. Anmeldungen werden im Zimmer 12 der Gewerbeschule entgegengenommen. Die Leitung hat Herr Zeichenlehrer Prockuow übernommen. Da der Preis für die Unterrichtsstunden sehr mäßig ist, kann der Besuch des Kursus nur sehr empfohlen werden.

Satzfehler. Im Konzertbericht vom Philharmonischen Orchester steht über Tschaikowsky; dessen hervorragende musikalische Bedeutung auf seinen Instrumenten beruht. Dieses muß Instrumentalwerken heißen, denn Tschaikowsky hat auch Opern geschrieben.

Moralunterricht. Der Moralunterricht des Monistenbundes wird im kommenden Sommerhalbjahr jeden Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr, stattfinden. Kinder von Mitgliedern, welche daran teilnehmen wünschen, wollen sich Mittwoch den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr, bei Schriftsteller Burgermeister, Prinz-Heinrich-Straße 39, einfinden.

Bodengeheimnisse. Einem hiesigen Händler sind in Westerstede von der Polizei allerhand Bekerdissen, wie 4 Schinken, 4 Pfund Butter und 300 Pfund Kartoffeln, beschlagnahmt, die er in dem doppelten Boden seines Gefährtes versteckt hatte. Nachdem die Polizei die Mühe des Suchens beendet hatte, nahm sie die Sachen mit und der Händler mußte mit leerem Geheimfach heimkehren.

Aus dem Lande.

Jever. Vermißt. Der Landwirt und Viehhändler Richard Levy von hier wird seit dem 15. April vermißt. Soweit bisher ermittelt werden konnte, hat er sich zuletzt am 15. April mittags im Café Bohlmann in Oldenburg aufgehalten. Auf die Ermittlung des Vermißten, oder, falls ein Verbrechen vorliegt, auf die Ermittlung des Täters, sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

— **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.** Die Ortsgruppe Jever hält am Mittwoch den 28. April, abends 8½ Uhr, im Hotel Zum schwarzen Adler ihre Mitgliederversammlung ab, wozu das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich ist. Weiter wird noch darauf hingewiesen, daß die Kriegshinterbliebenen (Frauen) den Verein ebenfalls beitreten können, und werden sie zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Zetel. Tödlicher Unglücksfall. Der Installateur Güsing wollte eine elektrische Anlage nach dem Bülthoffschen Hause an der Urwaldstraße machen. Am Mast kam er zum Ausgleiten und griff somit an die Hochspannleitung, wo er kurze Zeit hängen blieb, dann aber abstürzte und mit dem Rücken auf die Einfriedigung des Gartens fiel, wobei er sich das Rückgrat brach und dann noch mit dem Kopf auf einen Stein schlug. Nach zweistündigem Leiden ist der Verunglückte seinen Leiden erlegen.

Varel. Gartenbauverein. In einer am 23. April im Schüttring stattgefundenen Versammlung wurde die Gründung eines Gartenbauvereins beschlossen. Es liefen sich 108 Mitglieder eintragen, ein Zeichen, daß das Bedürfnis für eine solche Gründung vorhanden war. Sämtliches der Stadt zur Verfügung stehende Bauland wird dem Gartenbauverein überwiesen.

— **Einbruch.** Im Nordbeutschen Schokoladenhaus ist ein verwegener Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe beseitigten gewaltsam die Kette des Gitters und räumten unter dem Inhalt der Lagerfenster auf. Schokolade, Keks, Kakao und Wein sind ihnen im Werte von etwa 4000 Mark in die Hände gefallen. Bis jetzt ist man noch ohne Erklärung für den unerhörten Fall, doch dürfte es sich nur um Leute handeln, die mit den Verhältnissen des Geschäfts vertraut sind.

Tossens. Tödlicher Sturz. Die Witwe Johanne Janßen hierselbst wollte sich von ihrer Oberwohnung nach unten begeben, kam jedoch zu Fall und stürzte die Treppe hinunter. Bei dem Sturz hat sie sich die Schädeldecke so schwer verletzt, daß der herbeigerufene Arzt nach kurzer Zeit nur noch den Tod feststellen konnte.

Delmenhorst. Lohnbewegung. Hier ist ein großer Teil der hiesigen Transportarbeiter in den Ausstand getreten. Es handelt sich um zirka 30 Fuhrleute. Verlangt wird ein Stundenlohn von 4,75 Mk. Vom Schlichtungsausschuß ist ein Stundenlohn von 3,75 Mk. vorgeschlagen. Von den Transportarbeitern ist dieser Satz als zu niedrig bezeichnet worden.

— **Bahnbau Delmenhorst—Lemwerder.** Ein Gemeinschaftsvorschlag über die Verteilung der Kosten des Bahnbaues auf die drei Gemeinden Hasbergen, Altenesch und Delmenhorst wurde von den Gemeindevertretungen der ersten beiden Orte abgelehnt. In einer Sitzung des Gesamtstadtrates hat auch Delmenhorst die Beteiligung am Weiterbau abgelehnt und ist einstweilen mit der Fertigstellung nicht zu rechnen.

Aus aller Welt.

Die heutegierige See. Die schweren Stürme, die die englische Küste in letzter Zeit heimsuchten, haben dahin gewirkt, die Beute, die der gierige Zahn der sturmgepeitschten See fortgesetzt fordert, erheblich zu steigern. In erster Linie ist dadurch die englische Südküste in Mitleidenschaft gezogen. Die Dämme, die in der Freshwater Bay auf der Insel Wight errichtet worden sind, haben sich als Schutzwehr gegen die Landbreitung als völlig unzulänglich erwiesen, und die Lokalbehörden sind deshalb sofort daran gegangen, die Dämme zu verstärken, in der Ueberzeugung, daß schleunige Arbeit nottut, wenn man nicht gewärtigen will, daß der nächste Sturm die Dämme mehr wegreißt. Wenn es nicht gelingen sollte, der nagenden See Halt zu gebieten, so muß man damit rechnen, daß in kurzer Zeit die See mit dem River Yar verbunden sein und der Westteil der Insel somit von dem Rest völlig abgetrennt wird, so daß die Gegend der berühmten „Needles" als eine selbständige Insel bestehen bleibt. Das Vorhandensein dieses kleinen Flusses Yar ist übrigens nur durch die Hypothese zu erklären, daß sich die Insel Wight einmal viele Meilen südlicher als heute ausdehnte. Obgleich man nun immer annahm, daß diesen Fluß dafür sorgen würde, einen weiteren Landverlust unmöglich zu machen, haben dennoch die Häufigkeit und die Kraft der jüngsten Eingriffe der Gewässer des Kanals darüber belehrt, daß man sich darauf gefaßt machen muß, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit der schmale Streifen trockenen Bodens durchbrochen und die Insel in zwei Teile zerschnitten werden wird. Weiter westlich sind auch an der Küste von Cornwall ständige Schrumpfungen zu verzeichnen. Im 14. Jahrhundert umfaßte das Land noch ein und eine halbe Million Morgen. Heutigen Tages beträgt die Oberfläche nur noch 900 000. An der Westküste hält sich der Verlust noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, da dort die felsige Küste eine natürliche Verteidigung gegen die Angriffe der See bildet, während der ruhelosen Tätigkeit der Nordsee an den Ostküsten Englands bereits Tausende von Morgen zum Opfer gefallen sind. Ebenso verursacht der Sand- und Kiesbaden der Yorkshire-Küste, daß auch diese ein Opfer des Wassers wird, und der Tag ist nicht mehr fern, wo zwischen der Nordsee und den Mündungen des Humber und Spurn eine Verbindung hergestellt und Hull von seinem Hinterland abgetrennt sein wird. Es hat allerdings auch einmal eine Zeit gegeben, in der die See Land anschwemmte, so daß ein Mehrgewinn von 100 000 Morgen Land zu verzeichnen war, jetzt aber ist die See wieder gierig nach Land und fordert ständig ihre Beute. Nach den Berechnungen des englischen Ackerbauministeriums ist der Verlust an Land in den Jahren 1867 bis 1900 auf über 40 000 Morgen zu schätzen. Dem steht zwar in den letzten 25 Jahren ein Gewinn angeschwemmten Landes von 31 000 Morgen gegenüber, doch ist dabei zu bemerken, daß der Gewinn aus Sandbänken besteht, für die keine nutzbare Verwendung ins Auge gefaßt werden kann, während der Verlust zumeist wertvolles Ackerland betrifft.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute G. Erdicks und Frau, Neuengroden, Weg 32, feiern am 28. April das Fest der Silbernen Hochzeit.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Vertrauensmännersitzung. Heute, Montag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, Sitzung im Edelweiß, Börsenstraße. Wichtige Tagesordnung!

Die Maifeierkarten können von den Vertrauensleuten auf dem Sekretariat abgeholt werden.

Maifestzeitungen sind eingetroffen und sind zum Preise von 50 Pf. pro Stück auf dem Sekretariat zu haben.

Pflicht jedes Genossen und jeder Genossin ist es, das Parteiorgan zu unterstützen! Werbt neue Abonnenten!

---

seiner Bekanntschaft seien von dem Wunderdoktor kuriert worden. Da sei er denn auch hingegangen. Er gab aber zu, seine Krankheit sei nicht besser geworden. Nun hatte Frau Hella den Dummbart da, wo sie ihn haben wollte, und es ward ihr nicht schwer, ihn von dem Kurpfuscher abzubringen. Der Respekt, den Johann vor seiner alten Herrin hatte, fiel dabei mit ins Gewicht. Ein paar Tage später kehrte er reumütig in das Vorzimmer Benators zurück, und sechs oder sieben Abtrünnige taten dasselbe. Als der Doktor erfuhr, daß seine Frau, zwar vom besten Willen beseelt, gleichwohl hinter seinem Rücken, sich in diese unerfreuliche Sache gemischt hatte, war er zuerst davon peinlich berührt. Allmählich überwog dann doch das Gefühl der Befriedigung, daß Frau Hella, seine treue Genossin, so warm und so klug für ihn eingetreten war.

Ein Jahr flog hin. Das Zusammenleben der Ehegatten hatte sich immer inniger gestaltet. Es war ein wechselseitiges Geben und Empfangen, ein liebevolles Bemühen, einander näher zu kommen. Stein um Stein der Umwallung, hinter der sich Frau Hella verborgen gehalten, bröckelte ab, das Innerste ihres Wesens drängte zur Entfaltung. Was die Natur dem Weibe zu tiefst eingepflanzt, reifte jetzt erst bei ihr zur Erfüllung: Das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden. Und nun empfand sie's mit einer Unruhe, die sich von Tag zu Tag mehrte, daß zwischen Benator und ihr noch ein Geheimnis stand. Wenn man's recht bedachte, war's gar kein Geheimnis. Aber doch etwas, das der Aussprache harrte. Auf Treu und Glauben! Vor dem Mann, dessen Dasein so ganz mit dem ihren verschmolzen war, mußte die letzte Schranke fallen. —

Es war an einem gewitterschwülen Julisabend. Benator und seine Frau saßen auf der Veranda des Doktorhauses, von der man die Aussicht auf den wohlgepflegten Garten genoß. Ein schwerer Duft von Rosen und Heliotropen drang herauf. Im Buschwerk sang eine Grasmücke ihr melodisches Lied. Fernab, wo man bei hellichtem Tage die rundlichen Kuppen des Vogelbergs sah, stand eine schwarze Wolkenwand. Zuweilen leuchtete ein Wetterschein auf.

Benator war ermüdet von der Praxis heimgekehrt, um dann noch eine Sprechstunde abzuhalten. Ein Unterbeamter hatte sich ihm vorgestellt, dem einer der Aerzte im Städtchen nach längerer Behandlung ins Gesicht gesagt hatte, daß er verloren sei. In seiner Verzweiflung suchte der Aermste bei Benator Hilfe. Der hatte ihn behorcht und betastet und hatte ihm die Wahrheit verhehlend, Hoffnung auf Wiedergenesung gemacht. Beruhigt, ja glückselig war der Mann gegangen. Das erzählte der Doktor seiner Frau und erinnerte sich seines Meisters in Wien, der am Krankenbett auch der, wo der Verfall der Gesichtszüge schon den nahen Tod verkündete, noch Worte der Ermunterung fand und den alten Spruch wahr machte, daß mir ein guter Mensch ein guter Arzt sein kann.

„Er rühmt seinen Lehrer," dachte Frau Hella, „und ist wie jener zwiefach gut." Und einer plötzlichen Eingebung folgend hob sie an:

„Lieber, ich hab schon lang etwas auf der Seele —"

Er lacht sich auf seinen Sessel ausgestreckt und rauchte seine Zigarre. Nun kehrte er ihr sein Gesicht zu.

„Was ist's?"

Sie stockte, faßte sich wieder und redete weiter:

„Du hast wie kein zweiter in meine Ehe mit Hammer hineingefegen. Aber du weißt nicht, wie sie geendet hat."

Er richtete sich ein wenig in die Höhe.

„Wie sie geendet hat?"

Sie erbleichte unter seinem forschenden Blick und sagte leise:

„Du sollt's heut' erfahren."

Unzählige Male hätte sie im Geiste die Stunde durchlebt, wo sie den Schleier lüften würde, der über der Szene am Ufer stand lag. Jetzt, da der Augenblick gekommen war, mußte sie jeden Nerv anspannen, den Aufruhr, der in ihr tobte, zu dämmen. Demnegachtet entschlüpfte ihr kein Wort, das Hammer mehr beigesetzt, als den Tatsachen entsprach, und sie vermied es durchaus, sich mit dem Glorienschein der Märtyrerin zu umgeben.

Als sie ihr Herz nun erleichtert hatte und schwer atmend vor sich hinschaute, war Benators erster Gedanke: „Die mag der Aermsten gunnte gewesen sein, daß sie das all die Zeit mit sich herumgeschleppt hat. Sie tut mir in der Seele leid!" Zugleich aber meldete sich der Arzt in ihm. Mancherlei Rätselhaftes in ihrem Gebahren, wozu ihm bis dahin der Schlüssel gefehlt, wurde ihm plötzlich klar. Augenscheinlich war sie hochgradig erregt. Fast schien's, als ob sie sich rechtfertigen wollte. Sie brauchte es gar nicht. Sie war unantastbar, weit entfernt von jeder Schuld. Gefühl war bei ihr Wahrheit aller Ueberlegung. Daneben hatte sie die allzu bewegliche Phantasie. Die verleitete sie, die Dinge auf die Spitze zu treiben, wohl auch falsche Schlüsse zu ziehen. Offenbar gärte es schon lange in ihr. Das konnte zum krankhaften Trieb ausarten. Wie behütete er sie, wie baute er dem Uebel vor? Hier konnte nur ein Radikalmittel helfen. Er setzte ihre Aufgeregtheit den größten Gleichmut entgegen. Und mochte sie ihn jetzt auch für gefühllos halten, er ging auf die Sache nicht weiter ein. So würde sie am ehesten ihrem Grübelsinn entrückt.

Er stand auf, trat an das Gitterwerk der Veranda und warf den Rest seiner Zigarre fort. Dann wandte er sich gegen seine Frau und ohne sich im geringsten merken zu lassen, wie sehr er selbst erschüttert war, sagte er:

„Ehrlich gestanden, Hella, ich lege dem Vorfall keine große Bedeutung bei. 's ist geschehen, wie so viele's geschieht, wo der Zufall die Karten mischt. Du hast's ja nicht gewollt. Das ist's meines Erachtens ausschlaggebend. Ich bitte dich, mach einen Strich durch. Sprich nicht mehr davon."

Ihr war's, als hätte der Blitz sie getroffen. Hatte sie ihn recht verstanden? Er legte dem Vorfall keine Bedeutung bei, der über ihr Schicksal entschieden hatte? Sie sollte einen Strich durch machen, sollte nicht mehr darüber sprechen? Gott war ihr Zeuge, lieber hätte sie seine Vorwürfe gehört als diese kränkende Gleichgültigkeit. Oh, über ihre dumme Ehrlichkeit! Sie hatte gemeint, es dürfe für sie auf der Welt nichts geben, wovon ihr Mann nicht Kenntnis habe. Darum hatte sie ihm dies letzte vertraut. Nun suchte er ein paar frostige Worte zusammen und wies sie ab. Ein tiefes Weh zerschnitt ihr das Herz. Torheit, daß sie ihn in ihr Geheimnis eingeweiht hatte. Nein, gut so. Nun wußte sie doch, woran sie war.

Sie verließ ihren Platz und schritt zur Tür, die von der Veranda ins Wohnzimmer führte. Da blieb sie stehen und sagte mit Eisestälte:

„Ganz, wie du willst. Ich werde nicht mehr davon sprechen. 's ist wohl auch am besten so." —

Am selben Abend wurde der Doktor zu einem Todkranken gerufen. Draußen entlud sich ein Gewitter. Frau Hella mit ihren schweren Gedanken war die ganze Nacht allein. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire.

Schlagender Beweis. Herr Anton Posemuk hat Herrn Wilhelm Grigolat wegen Körperverletzung verklagt. Beim Termin mußtest der Richter die beiden Parteien und wendet sich an Herrn Posemuk: „Herr Kläger, das ist doch aber unmöglich, daß ein Krüppel wie Herr Grigolat Sie mißhandeln konnte." — Posemuk erhebt sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe und streift Grigolat mit einem mitleidigen Blicke: „Herr Richter, als er über mich herfiel, war er noch nicht Krüppel." —

Kärtliche Gatten. „Was, Herr Kleemann, ist Ihre Verlobung aufgelöst?" — „Wie kommen Sie denn darauf?" — „Na, ich habe doch eben gesehen, wie Sie Ihr Fräulein Braut an der Straßenbahnhaltestelle weiter gar nicht beachtet haben!" — „Na, wir sind doch längst verheiratet!" —

Landesbibliothek Oldenburg

Gewerkschaftliches.

400 000 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes! Der Deutsche Holzarbeiterverband hat, wie die Holzarbeiter-Ztg. in ihrer Nummer 17 vom 24. April mitteilt, seine Mitgliederzahl auf 400 000 gesteigert. Das dritte Hunderttausend war im Juni 1919 erreicht; binnen zehn Monaten hat also der Verband seine Mitgliederzahl um 100 000 gesteigert. Nach dem stürmischen Aufschwung in der ersten Hälfte des vorigen Jahres hat eine Zeit langsamen, aber stetem Wachstums eingesetzt, das immer noch anhält. Bemerkenswert ist die anhaltende Zunahme der Zahl der weiblichen Mitglieder, um so mehr, als gerade die Holzindustrie während des Krieges einen starken Zustrom weiblicher Arbeitskräfte hatte, die nach Kriegsende zum großen Teil die Betriebe wieder verlassen haben. Also trotz verminderter Zahl der Beschäftigten ein starker Zustrom zur Organisation. Ende September 1918 zählte der Verband 20 868 weibliche Mitglieder; Ende März 1920 waren es 46 734. Auf die weiblichen Mitglieder entfallen etwa 12 Proz. der Gesamtmitgliederzahl.

Volkswirtschaft.

Preisrückgänge auf den Warenmärkten. Die leichte Besserung der deutschen Valuta hat zu einer lebhaften Beunruhigung des Großhandels geführt. Die Kleinhändler und Konsumenten halten in Erwartung eines allgemeinen Rückganges der Preise mit ihren Einkäufen zurück. Die Händler wollen allerdings mit den Preisen noch nicht heruntergehen, weil sie jetzt keine Verluste erleiden wollen, trotzdem sie in der langen Zeit der fortgesetzten Preissteigerung ungeheure Gewinne erzielt haben. Immerhin beginnen in einigen Zweigen des Großhandels die Preise erheblich zu weichen. So wird gemeldet, daß auf der Frankfurter Häute- und Fell-Auktion die Preise für Großviehhäute um etwa 40 Proz. gegenüber den bisherigen Preisen zurückgegangen sind. Für Kalbfälle und Roßhäute wurden ebenfalls wesentlich niedrigere Angebote abgegeben, so daß deren Besitzer ihre Vorräte zurückzogen. Auf der Frankfurter Warenbörse wurden große Posten von Drogen und Chemikalien zu weichenden Preisen angeboten, vorläufig nur von den Händlern, während die Fabrikanten nur zögernd folgen. Auch von der Leipziger Rauchwarenmesse wird gemeldet, daß die Preise für die wichtigsten Sorten von Fellen wesentlich zurückgegangen sind. Beruhigend bemerkt aber der Korrespondent der Voss. Ztg. dazu: Die Leute haben auch genügend Geld verdient, so daß sie es eine Weile mit ansehen können, und im übrigen ist man der Ansicht, daß niemand Schaden erleiden wird, denn man glaubt allgemein nicht an einen Rückgang der Preise, wenn man auch davon überzeugt ist, daß ein weiteres Steigen der Preise nicht mehr in Frage kommt.

Ob die Valuta sich weiter bessern, ob sie wenigstens auf ihrem jetzigen Stande weiter verharren wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Sicher dürfte nur sein, daß eine weitere Steigerung der im freien Handel befindlichen Waren nicht mehr zu erwarten ist. Ob die Preise im Einzelhandel wesentlich zurückgehen werden, das hängt von Faktoren ab, die sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit beurteilen lassen. Jedenfalls wird man gut tun, sich nicht allzu rosigen Hoffnungen auf eine Verbilligung der Haushaltskosten hinzugeben, zumal die Preise für die rationierten Lebensmittel infolge der Preis- und Prämienpolitik der Regierung immer noch in die Höhe gehen.

Oldenburg und Umgebung.

Oldenburg, 26. April.

Zuckerausgabe. Der Magistrat schreibt uns, daß es ihm nach vielen Bemühungen gelungen ist, für den Transport des für den Monat April zustehenden Zuckers von Hamburg nach Oldenburg Eisenbahnwagen zu erhalten. Der Zucker sollte wegen des herrschenden großen Waggonmangels auf dem Wasserwege geschafft werden, weshalb eine weitere Verzögerung der Zuckerausgabe eingetreten sei. Es steht bestimmt zu erwarten, daß die Ausgabe des Zuckers in der nächsten Woche erfolgt. Bei der Reichszuckerstelle sind nochmals dringende Vorstellungen erhoben worden, daß der Zucker fortan rechtzeitiger überwiesen wird. Die in der Stadt laut gewordenen Befürchtungen, daß die Zuckerzuweisung für April ausfallen solle, sind natürlich vollkommen unbegründet, der für April zustehende Zucker kommt voll zur Verteilung.

Die Lohnregelungen bei der Eisenbahn. Die Lohnregelung der Eisenbahn befindet sich noch im Stadium der Verhandlung. Nach einem Uebereinkommen mit der Direktion und den Gewerkschaftskommissionen soll zunächst ein Vorschuß zur Auszahlung kommen und zwar für die Beamten der von der Nationalversammlung bewilligte Vorschuß von 530 Mark, für die Diätare 300 Mark, für die Arbeiter 200 Mark, für weibliche Personen, soweit sie selbständig Dienst tun, 150 Mark und für die unter 18 Jahre alten 50 Mark. Diese Beträge gelangen sofort zur Auszahlung. Die Verhandlungen über die weitere Regelung werden fortgesetzt.

Schützt die Natur! Der Deutsche Bund für Vogelschutz, Landesgruppe Oldenburg, schreibt: In Geflügel- und Gemüsehandlungen sieht man jetzt Löffelenten, Krickenten, Brachvögel usw. zum Verkauf hängen. Rücksichtslos wird mitten in der Brutzeit alles, was unsere freie Natur belebt, niedergekniilt. Die paar Löffelenten- und Krickentenpaare, die noch in der Hunteniederung brüten, werden durch solches Treiben bald beseitigt, und diese beiden schönen Arten sind dann für diese Gegend verschwunden. Die zunehmende Trockenheit des Gebietes hat die herrliche Vogelfauna schon seit langem mehr und mehr bemerkbar lassen. Jedem, der die ethische Bedeutung der freien Natur wirklich tief fühlt und erkennt, blutet das Herz. Er ist aber zugleich entrüstet. Was nützt alle Mühe und Arbeit einsichtsvoller und fühlender Menschen, wenn jeder sich annehmen darf, rob zu zerstören, was keiner wiederschaffen kann! Wahrscheinlich versucht man sich hinter der einsätzigen Redensart, daß das bischen Fleisch dieser Tiere den Hunger stillen helfe (natürlich für unglaubliches Geld!). Der ungemein tiefe Einfluß der großen freien Natur auf das menschliche Gemüt wird auch in gebildeten Kreisen bei weitem nicht klar genug erkannt und gewürdigt. Die Gestalten der Natur der jetzigen schweren materiellen Not leblos und einsichtslos zum Opfer zu bringen, wäre eine Kulturschande. Die Kulturhöhe eines Volkes ist nicht zum wenigsten nach seiner Liebe zur Natur zu beurteilen. Es ist daher heilige Pflicht jedes einzelnen in der Stadt und auf dem Lande, es ist Pflicht der Allgemeinheit, und es ist vor allem Pflicht der Behörden, solchem Treiben sofort Einhalt zu tun und die Natur mit allen Kräften zu schützen, wo sie gefährdet ist, sei es die Landschaft, sei es Tier oder Pflanze. Gerade den Landleuten muß man mahnend ans Herz legen: Schützt die prächtigen Gestalten der Natur, die um Euch wohnen (von denen viele Euch auch nützlich sind, obgleich man das kleinliche „nützlich" oder „schädlich" zunächst ganz außer Acht lassen soll), geht daneben, die Brutvögel niederschießen und Eier wegnehmen, energisch zu Leibe!

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Ein stellenloses Mädchen, das von einer Familie im Hettigengeistviertel für eine Nacht Obdach gewährt wurde, hat diese Gastfreundschaft schlecht belohnt, indem es bei seinem Morgengang am anderen Morgen sich verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke sowie ein paar Schuhe und mehrere silberne Löffel widerrechtlich aneignete und hiermit das Weite suchte. Glücklicherweise wurde das Fehlen der Sachen bald bemerkt, so daß es der Polizei bald gelang, die Diebin festzunehmen und ihr die gestohlenen Sachen wieder abzunehmen.

Festgenommen. Die Einbrecher, die in den letzten Nächten bei dem Kaufmann Heinze in der Haarenstraße einen Einbruch verübten, sind von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Es sind dies ein Barbier und ein Handlungsgehilfe, die sich hier stellenlos aufgehalten haben. —

Eigentumsvergehen. Eine Anzahl Wäschestücke wurden einem Anwohner der Huntestraße während der Nacht von der hinter dem Hause befindlichen Leine gestohlen. — Mit unerhörter Frechheit haben Fahrraddiebe zwei fast noch neue Fahrräder, die angeschlossen im Rathaus standen, nach Demolierung der Schlösser mitgehen heißen. — Ein herumtreibendes Mädchen, das sich gelegentlich eines Tanzvergnügens in Dodos Etablissement einen Mantel aneignete, wurde festgenommen. — Einem Bewohner der Kaserne wurden während seiner Abwesenheit mittels Einbruchs aus seiner im Zimmer stehenden Kassette 2000 Mark gestohlen. Da das Geld eingewickelt in Papier nach zwei Tagen vor der Wohnung des Geschädigten wiedergefunden ist, muß man annehmen, daß der Dieb entweder aus Reue oder aus Furcht vor Entdeckung das Geld dort wieder hingelegt hat.

Kommunalisierung der Apotheken. Dieser stehen bis jetzt noch gesetzliche Bestimmungen im Wege. Das Reichsministerium des Innern trägt sich, wie verlautet, mit der Absicht, diese Angelegenheit mit dem demnächst zu erlassenden Reichsgesetz für die Sozialisierung und Kommunalisierung gewerblicher Betriebe zu regeln.

Schweinemarkt. Auf dem letzten Schweinemarkt zogen infolge mäßiger Beschickung und erhöhter Nachfrage im Gegensatz zu dem vorhergehenden Markt die Preise um durchweg 30 bis 40 Mark an. Sechswochenferkel stiegen im Preise bis auf 200 Mark. Siebenwochenferkel erreichten durchweg 240 Mk. Achtwochenferkel wurden für 270 Mark angeboten. Der Handel blieb infolge der plötzlichen Preisänderung zu Beginn des Marktes recht mäßig, erst im Laufe des Vormittags, nachdem die meisten Verkäufer ihre Preise regulierten, fand ein besserer Absatz statt.

Landestheater. Der Spielplan der letzten Woche der diesjährigen Winterspielzeit bringt in der Hauptsache Operetten, so daß das Publikum nochmals reichlich Gelegenheit haben wird, Frl. Paula Sardon, die am 1. Mai aus dem Verbande des Oldenburger Landestheaters ausscheidet, auf der Bühne zu sehen. Am Mittwoch und Freitag wird Eva und am Dienstag der Bettelstudent gegeben werden. Dieses „vielseitige" Werk wird am Sonntag den 2. Mai zum letzten Male gegeben werden. Zugleich wird sich dann Paula Sardon von hiesigem Publikum verabschieden, um ihr Engagement am Breslauer Operettentheater anzutreten. Als nächste Neueinstudierung werden am Donnerstag Gustav Freytags Journalisten in Szene gehen, mit welcher Vorstellung zugleich der historische Lustspielzyklus seine Fortsetzung findet. Am Sonnabend den 1. Mai bleibt das Theater infolge des politischen Feiertags geschlossen.

Brandunglück. Das Stallgebäude des Landwirts H. Meyer zu Kleborck bei Rastede ist am 23. April vollständig niedergebrannt. Eine Sau konnte gerettet werden. Das Feuer ist plötzlich in dem auf den Boden liegenden Stroh aufgefladert. Näheres über die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Die Gebäude sind noch zu dem alten Satz recht niedrig versichert, so daß der Schaden recht groß ist. Die Rastedter neue Feuerspritze war bei diesem Brande zum ersten Male in Tätigkeit.

Edewecht. Einbruch. Diebe haben das Uhrengeschäft des Uhrmachers Horn, hier, heimgesucht. Gestohlen sind für etwa 7—8000 Mark Gold- und Silberwaren. Es sind hauptsächlich Uhrketten, Ringe, große und kleine Medaillons und silberne Handuhren gestohlen. Die Täter, die bei ihrer Arbeit gestört wurden, sind entkommen, doch ist man ihnen auf der Spur.

Nordenham und Umgegend.

Nordenham, 26. April.

Ausnutzung der Konjunktur. Die Fischpreise steigen erheblich — ob Donnerstag den 22. d. M. Das konnte aber der Dampflagger Günther der Herings- und Frischfischdirekt Visurgis bei seiner Ausreise noch nicht wissen und behrte daher planmäßig am Dienstag den 20. d. M. zurück. Die Konjunktur ausnutzend und „geschäftstüchtig" handelnd, läßt die Visurgis aber, den Günther bis Donnerstag liegen, weil dann der Fang noch etliche Tausend Mark mehr wert ist! Die Fische werden noch mal verreist und können auf höhere Preise warten. Daß die Fische durch langes Liegen leichter dem Verderben ausgesetzt sind, wird in solchen Fällen nicht bedacht. Riri.

Weserfahrten. Aus Brake wird geschrieben: Sind auch die Zeiten vorbei, da die Weser die stolzen Schiffe der deutschen Handelsflotte dem Meere zutrug, um die fernsten Länder mit der deutschen Heimat in regem Verkehr und Handel zu verbinden, so trägt die Weser jetzt doch wieder deutsche, wenn auch kleine Schiffe, deren Aufgabe es ist, durch Verbindung der einzelnen Orte an der Unterweser den heimischen Handel und Verkehr zu dienen. Nachdem man uns die großen Dampfer genommen, ist es anerkennenswert, wie die neu gegründete Weser-Verkehrsgesellschaft sich der kleinen Dampfer, die man uns ließ, bedient, um diese Aufgabe zu erfüllen. Jetzt heißt es im deutschen Lande, die Wasserstraßen für Handel und Verkehr so nutzbar wie möglich zu machen und zugleich die deutsche Schiffahrt nun wieder aus kleinen Anfängen heraus zu entwickeln. Die kleinen deutschen Dampfer auf der deutschen Weser, die so mutig die Arbeit, die ihnen verblieb, verrichten, sie sollen uns eine frohe Hoffnung sein, eine Erfüllung werden.

Gegen die Fahrgeldhinterziehung auf der Eisenbahn. Die in letzter Zeit überhandnehmenden Fahrgeldhinterziehungen auf der Eisenbahn haben die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, die Beamten auf die schärfste Durchführung der Bestimmungen hinzuweisen. Wer mit einer ungültigen Fahrkarte, etwa mit einer Personenzugskarte im Schnellzug oder in einer höheren Wagenklasse betroffen wird, hat den doppelten Fahrpreis zu zahlen, wobei die ungültige Fahrkarte nicht eingerechnet wird. Reisende mit Bettkarten, die auf einen anderen Namen lauten, müssen zwei Bettkarten nachlösen.

Zeugen der Inkakultur.

Wunderbar ist die Sicherheit, die Ornament- und Formfülle, welche das alte Peru im Schoße der Erde birgt. Das trockene Küstenklima bewahrt, ähnlich wie Aegypten, in vollkommener Erhaltung herrliche Gefäße, reich ausgestattete Mumien, Grabbeigaben aller Art, phantastische Federmosaiken, Zierate aus Edelmetall, Muschelschalen, Holz aller Art und Knochen. Bisher kann man leider nur in ganz großen Zügen die aufeinanderfolgenden Perioden des peruanischen Kulturkreises gliedern. Es ergibt sich namentlich an der Küste das Vorhandensein uralter Kulturzentren, die von einer gewissen Zeit an in Berührung treten mit dem sehr alten und großartigen Kulturbrennpunkt Tiahuanacos. Einer jüngeren Zeit gehören die namentlich durch Gewebe ausgezeichneten Schöpfungen des ordinären Inkastiles an, der eine weite Verbreitung gemäß der wachsenden politischen Macht des Inkareiches gefunden hat.

Bedeutsamerweise waren die altperuanischen, kulturell so hochstehenden Kunstschätze bisher deutschen Kunstforschern nur an wenigen Orten und auch in verhältnismäßig wenigen Exemplaren zugänglich. Eine der vollkommensten solcher Sammlungen hat das Münchener Museum aufzuweisen, doch müssen dessen Schätze zurzeit erst wieder neu aufgestellt werden, da die Museumsräume während des Krieges zu medizinischen Zwecken benützt wurden. Besonders ist hinsichtlich dieser Münchener Peru-Kunstsammlungen hervorzuheben, daß sie, wie Dr. Walter Lehmann im Domathischen Kunstwanderer ausführt, durch wertvolle Geschenke Dr. Weizingers außerordentlich vervollständigt wurden.

Die Begeisterung für ostasiatische und persische Kunst, die seit den letzten Jahrzehnten um sich griff, wird das Verständnis und den Formensinn auch für das bisher weniger bekannte Amerika vorbereitet haben. Es hat einen eigenen Zauber, plötzlich vor einer fremden, aber in sich einheitlich geschlossenen Kunstwelt zu stehen. Entzückt nimmt man die polychromen, bemalten Tongefäße aus Nasca in Augenschein. Vögel, Fische und andere Tiere, sonderbare mythologische Gestalten fesseln die Aufmerksamkeit. Wunderbar ist, wie hier strengster archaischer Stil sich mit neuem Naturalismus paart. Dabei ein Farbensinn, der bereits zu Lob entwickelt ist, daß er eher an das Ende als an den Anfang der alten Kunstkulturen zu passen scheint. Freilich zeigt ein genaueres Studium, daß auch der Nascastil eine lange Entwicklungsgeschichte hat. Ganz andere Bilder entrollt die plastische Keramik einer späteren Zeit, die teils in schwarzen Gestalten köstlicher Tier- und Menschenfiguren neben geometrischen Mustern aufweist, teils in überraschend lebensnahen bemalten porträthaften Gestalten zu uns spricht. Ethnographisch hervorzuheben ist eine gefäßplastische Gruppe in Form einer weiblichen Todesgestalt mit rotem Gesicht, die eine kostbare Tonflöte mit roter Maske im linken Arm hält; ein daneben angebrachtes gebundenes Lama ist als Opfertier anzusprechen. Die mythologisch wichtige Szene beweist, daß die rote Gesichtsbemalung ethnographisch im engsten Zusammenhang steht mit der roten Bemalung der Gesichtsmasken aus Holz und Gold bei den Mumienbündeln. Dem sogenannten Inkastile gehören einige prächtige Gefäße an, die auf hellgelbem Grund lebhafte Malereien in braun zeigen. Wundervoll in dieser Art ist ein liegender Hirsch zwischen leichtbewegten, welligen Bergvorhügeln und eigentümlich stilisierten Bäumen. Licht und Schatten fehlen, wie in der antiken Kunst, gänzlich; von einem Hintergrunde ist keine Rede, doch macht sich bereits ein gefälliger Vordergrund bemerkbar und der Ansatz zu einer merkwürdig primitiven Perspektive, die sich bemüht, zugleich Seiten- und Vorderansicht darzustellen. Vollendet ist ein anderes Gefäß aus Chicama, das leichtbewegte hohe Maisstauden vor Augen führt. Mit gefälliger Heiterkeit spielen die stilistisch weitergebildeten männlichen Blütenstiften im Winde, und Maisstauden neigen sich in verschiedener Höhe und Stellung einander zu. Das gleiche Gefäß ist noch mit mäuseartigen, freiplastischen Tieren hier und da verziert, die an Maiskolben nagen. Offenbar handelt es sich um Schädlinge der Maisfelder, wie übrigens solche ähnlich auch in der mexikanischen Bilderhandschrift des Codex Vaticanus in Flächenmalerei vorkommen.

An Holzschnitzereien fallen vor allem die streng stilisierten Zeremonialruder aus Ica mit lustigen freiplastischen Segeln, maskentragenden Männchen und Vogelkriegerornamenten auf. Ruder, die teilweise noch Reste von Metallbeschlägen und Inkrustationen, namentlich von roter und gelber Farbe, besitzen. Hieran schließen sich Stäbe, Webehölzer, geröteie Keulen und ein großes Idol mit Federkrone in grünlich rot und gelb. Groß ist auch der Reichtum Peruas an Geweben. Besonders interessant sind einige bemalte Panos (Stoffe, die in gelb, braun und blau sowie in braun, rot, gelb, schwarz und blau auf großen flächen Seesterne, Wasserwellen, Vögel, Fische und geometrische Muster in bunten Durcheinander zeigen. Sie stehen in einem bestimmten Zusammenhang mit Tiahuanaco-Motiven und sind ebendarum kulturhistorisch wichtig. Die erwähnten Panos sind in Gupe gefunden worden.

Sicherlich werden diese in München gezeigten Kunstschätze dazu beitragen, das Interesse für die Vergangenheit Amerikas zu wecken und ihrer anmutigen Kunst neue Freunde zuzuführen.

Kleines Feuilleton.

Vorwärts! Es hat keinen Zweck, den Kopf hängen zu lassen. Der Winter ist überwunden und der Frühling lacht im Land. Tausend weiße Blüten erzählen von kommenden Ernten. Tausend grüne Halme verheißen kommendes Brot. Die Not liegt schwer auf dem Volke. Härteste Entbehrung meißelt die kalten Züge einer unbarmherzigen Gegenwart. Und doch dürfen wir nicht verzagen. Ein Verbrechen an uns und unseren Kindern wäre es, gerade jetzt die Hände müßig in den Schoß legen zu wollen. Vorwärts müssen wir schreiten durch Gestrüpp und Gerölle. Nur wenn unser schreitender Fuß nicht müde wird, wird er das Ziel erreichen, dem er entgegengeht.

Süße Düfte hauchen rings die Frühlingsblüten. Die Erde, die sich bisher winterlich lang verhüllte, hat sich aufs neue fröhlich geschmückt. In ungeahnten Wundern führt sie uns wieder das Bild ihrer quellenden Kraft vor Augen. Kein Reif ist so dürr, daß es nicht frisches Blattgrün triebe. Keine Scholle ist so sandig, daß sie nicht jetzt im Schimmer frischen Grüns uns entgegenlachte. Da gibt es keinen Stillstand, kein Richtumtmachen. Neu hat sich die Zeit erfüllt. Und mit frischen, ungehemmten Kräften geht es vorwärts!

Kinder spielen draußen auf den Straßen und Plätzen. Ihre kleinen, hageren Glieder sind in lachender Bewegung. In ihren blonden Wirbaar zaust der Frühlingswind. Ihre winterblassen, von der Unterernährung schmal gewordenen Wangen haben Sonne und Spielerei mit einem leichten Rothauch übergossen. Ihre dünnen, hellen Stimmchen singen ein altes, liebes Lied. Kinder sind es: unsere Kinder, unsere Zukunft. Rascher pulst unser Herz. Eine Freude will in unseren Augen aufleuchten. Und die Erkenntnis unbedingtester Herzlichkeit wird in uns wach und laut. Für sie müssen wir leben, für sie müssen wir arbeiten; ihretwillen müssen wir unbedingt und rasch wieder in geordnete Verhältnisse hineinkommen. Und wie sich auch das Schicksal unserem Willen entgegenzwängt, wir müssen es zwingen! Unsere Kinder haben ein Recht auf die Zukunft! Dieses Recht müssen wir ihnen erfüllen. Da gilt es nur eines: arbeiten und nicht verzweifeln! Darum: vorwärts!

Humor und Satire.

Der Zahn der Zeit. „Haben Sie gelesen? Die Leute bitten in der Zeitung Unsummen aus für alte falsche Gebisse." — „Ja. Jetzt ist's das größte Glück, wenn einem eine Tante stirbt. Man kriegt für ihr Gebiß mehr, als früher für die ganze Tante!"

In der Frühe.

Sein Haupt erhoben hat der Morgen,
Die Straßen sagt ein Frühlingswind.
Aus tausend Fenstern spähn die Sorgen
Fabrikgepfeif. Der Tag beginnt.

Bald schießt in dunklen, trüben Massen
Ein Menschenstrom schier endlos sich
Durch hundert krumme Winkelgassen.
Die Arbeit ruft: auch dich — auch mich . . .

Der Frühling lacht. Wir aber hasten
Ihn nicht in Gassen kreuz und quer.
Wir eilen jagend nur mit raschen
Marschschritten hinterm Glück einher.

Ist es das Glück auch, das wir suchen?
Und draußen lacht der Frühling bunt
Und pflanzt um Gärten und um Buchen
Sich Blumen in den Wiesengrund . .

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Bekanntmachungen.

Rüstringen.

Milchkarten-Ausgabe.

Die Milchkarten-Ausgabe findet am Mittwoch, den 28. April, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, statt und zwar für den Bezirk I in der Schule Gerichtstraße, Bezirk II in der Schule Bremer Straße, Bezirk III in der Schule Mitscherlichstr., Bezirk IV in der Schule Oldenburgerstraße, Bezirk V in der Schule Wilhelmsh. Straße, für Bezirk VI in der Schule Heinestraße, Bezirk VII in der Schule Hohenstraße, für Bezirk VIII in der Peterstraße, Bezirk IX in der Schule Wasserturm, Bezirk X in der Schule Altheppens, Bezirk XI in der Schule Tonndeich, Bezirk XII in der Schule Lilienburg, Bezirk XIII in der Schule Grodenschule, Bezirk XIV in der Schule Neuende, Bez. XV in der Schule Siebethsburg, Bezirk XVI in der Schule Neuengroden.

Ausgegeben werden Milchkarten zum Empfange von 1 Liter Vollmilch für Kinder bis zu 2 Jahren, ½ Liter für Kinder von 2 bis 4 Jahren, ¼ Liter für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Sonderkarten M für Kinder von 6 bis 10 Jahren und für alte Leute von 65 Jahren an. Alle übrigen Leute erhalten die Magermilchkarte.

Gleichzeitig werden die Kohlenkarten verausgabt.

Wer seine Karten aus der Schule nicht abholt, hat für nachträgliche Abfertigung 2 Mk. zu entrichten.

Rüstringen, den 24. April 1920.

Stadtmagistrat.

Kohlenkarten-Ausgabe in den Schulen am Mittwoch, den 28. April 1920.

Die neuen Kohlenkarten der Ortskohlenstelle Rüstringen werden gegen Vorlegung der Brotausweiskarte am Mittwoch, dem 28. April cr., bezirksweise in nachstehend benannten städtischen Volksschulen in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags verausgabt.

Bez. 1	Schule Gerichtstr.	Bez. 9	Schule Wasserturm
„ 2	„ Bremer Str.	„ 10	„ Altheppens
„ 3	„ Mitscherlichstr.	„ 11	„ Tonndeich
„ 4	„ Oldenburgstr.	„ 12	„ Lilienburg
„ 5	„ Wilh. Str.	„ 13	Grodenschule
„ 6	„ Heinestr.	„ 14	Schule Neuende
„ 7	„ Hohenstr.	„ 15	„ Siebethsburg
„ 8	„ Peterstr.	„ 16	„ Neuengroden

Es gelangen folgende Karten zur Verausgabung: Hausbrandkohlenkarten für Familien über 35 Zentner Brennstoffe, Hausbrandkohlenkarten für Familien, welche möbliert wohnen mit Küchenbenutzung, über 20 Zentner Brennstoffe, Küchenkohlenkarten für Wohnungen mit Zentralheizung über 12 Zentner. Es werden nicht mit versehen die Kohlenkarten für Alleinstehende mit eigenem Haushalt. Diejenigen Personen, die hierfür in Frage kommen und bereits in den Vorjahren Kohlenkarten gehabt haben, wollen sich ihre Kohlenkarte im Bureau der Ortskohlenstelle, Jedelusstr. 6, abholen, wegen Vorlegung des Brotausweises.

Die Brennstoffversorgungsmarken f. Gewerbetreibende sowie die Koksmarken für Zentralheizungen werden Anfang Mai ausgegeben.

Wegen der Versorgung mit **Anthrazit-Kohle** erfolgt in den nächsten Tagen eine besondere Regelung.

Über zu dem festgesetzten Termin nicht erscheint, muß sich seine Kohlenkarten später (Anfang Mai) gegen eine Gebühr von 2 Mk. von der Ortskohlenstelle abholen.

Ortskohlenstelle Rüstringen.

Vollmilchbelieferung.

In der Woche vom 19. bis 25. April 1920 wurden infolge Milchknappheit folgende Vollmilchkarten **nicht** oder **teilweise** beliefert, am 25. April Krankenkarten die Hälfte. — Karteninhabern, welchen weitere Abzüge gemacht sind, wollen sich an die Kartenkontrollen wenden.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 25. April 1920.

Kriegsversorgungsamt. Lebensmittelamt.

Auf Grund der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 28. März 1919 — 1. Dezember 1919 wird hiermit allen in Rüstringen-Wilhelmshaven wohnhaften Arbeitgebern einschl. Behörden aufgegeben, bis zum **1. Mai 1920** dem Zentralarbeitsnachweis, Peterstraße 53, in schriftlichen Nachweisungen Angaben über alle bei ihnen beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer zu machen, welche

1. nicht auf Erwerb und dieser Beschäftigung angewiesen sind,
2. am 1. August 1914 oder später als Arbeiter in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe, als Bergarbeiter oder als Gesinde dauernsmäßig tätig waren,
3. seit dem 1. August 1914 von einem andern Orte in Rüstringen-Wilhelmshaven zugezogen sind,
4. ihren Wohnsitz nicht in Rüstringen-Wilhelmshaven haben und am 1. August 1914 hier nicht als Arbeitnehmer beschäftigt waren,
5. seit dem 1. August 1914 ihren Beruf gewechselt haben.

Von Nr. 3 und 4 sind **Schwerbeschädigte** (50 % und mehr erwerbsbeschränkt) und **solche Arbeitnehmer** ausgenommen, die am 31. 3. 1919 in Rüstringen-Wilhelmshaven mit ihrer Familie einen gemeinschaftlichen Haushalt geführt haben und noch führen, sowie diejenigen, die am 1. August 1914 ihren Wohnsitz im Ausland oder in Teilen des Reichsgebiets hatten, die seitdem vom Deutschen Reiche abgetrennt sind.

Arbeitgeber, die keine unter Ziffer 1 bis 5 fallenden Arbeitnehmer beschäftigen, müssen Fehlmeldungen einreichen.

Es wird sich empfehlen, die Nachweisungen im Einvernehmen mit der Arbeitnehmervertretung des Betriebes aufzustellen.

Aus den aufzustellenden Nachweisungen muß in jedem einzelnen Falle zu ersehen sein:

1. Vor- und Zuname,
2. Wohnung,
3. Geburtstag und -Ort,
4. gelernter Beruf,
5. als was beschäftigt,
6. seit wann an der augenblicklichen Arbeitsstelle beschäftigt,
7. seit wann in Rüstringen-Wilhelmshaven wohnhaft,
8. alleinstehend oder mit Familie hier wohnhaft,
9. bei aushilfsweise beschäftigten Personen, an wie viel Stunden am Tage und in der Woche die Beschäftigung erfolgt.

Entsprechende Vordrucke für die Nachweisungen werden beim Zentralarbeitsnachweis verabfolgt.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 24. April 1920.

Demobilmachungsausschuß Rüstringen.
Demobilmachungsausschuß Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven.

Abgabe von Seife.

An alle in Wilhelmshaven und Rüstringen wohnhaften Kriegsbeschädigten, die halb oder ganz erblindet sind, Ungenbeschädigte und Amputierte wird in unserer Fürsorgestelle, Zimmer 18 des Kaiserhofs, vom 26. bis 30. April, vormittags von 8 bis 1 Uhr,

1 Stück Seife (100 Gramm)

zum Preise von 1,50 Mark abgegeben. Die Belieferung seiten monatlich erfolgt, ist erstmalige Anmeldung beigrund erforderlich.

Ausgabe erfolgt nur unter Vorlegung des Militärpasses und Brotausweises.

Wilhelmshaven, den 24. April 1920.

Amtliche Fürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen für Sorge der Stadt Wilhelmshaven.
J. A.: [illegible]

Infolge ungenügender Anlieferung von Kartoffeln sind wir genötigt, die Wochenmenge ab heute von 5 Pfund auf 3 Pfund herabzusetzen.

Wilhelmshaven, den 26. April 1920. 1014

Städtisches Lebensmittelamt.

Landgemeinde Varel.

Sitzung

des Gemeinderats der Landgemeinde Varel am Mittwoch, den 28. April 1920, nachmittags 5 Uhr, im Torfkenhause zu Borgstede. [1005

Schrebergärten in der Stadt.

Vom Meeranagelände sind die letzten 4 Plätze, zu 500, 800, 1000 und 1500 qm, verkäuflich. Näh. Adolfstr. 7.

Wilhelmshavener Aktienbrauerei.

Maschinen-Fette
Maschinen-Oele
und alle maschinentechnischen Artikel liefern prompt u. billigst
Hansen & Gowers, Wilhelmshaven
Fernspr. 2094 Delchstr. 8 Fernspr. 2095

Zu verkaufen

1 Leyparbenfell, 1 Radfahrerlaterne, 1 Tischrolle, 2 Hanteln, 1 eis. Gartentisch, 3 Stühle, 2 Waschbalgen, g. u. kl. u. Bilder, 1 mess. Bowle, 1 Stb. Bettzeug (Bettfedern), 5 stb. Bettzeug (Bettfedern), 1 kl. weiße Bank, 1 stb. Herrenuhr, 1 Brotschneidemasch., 1 Unterbett, 1 Kopfkissen, versch. Küchengeschirre usw., fertigzugh. billig zu verk. Heppenser Kirchstraße 9, Eing. Richtweg, 1 Tr.

Zöpfe
in allen Farben billig zu verkaufen.
Siegel, Ulmenstr. 36 III.

Ein Ziegenlamm (12 Monate alt) zu verkaufen. Schaarreihe, Gartenweg 7.

Sauberes, großes **Ober- und Unterbett** mit reichl. Federn, fast neue Stubenstühle, kl. Sofa ganz billig zu verkauf. Peterstr. 49, 1 r.

Feldbohnen u. Erbsen
billig. Neue Straße 16 I l.

Schöner Korbkinderwagen und Sportwagen, sowie ein Damenfahrrad zu verkaufen. Gummi Hoffermannstr. 42, 1.

Große Bohnen
zum Pflanzen zu verkaufen. Heitmüller, Grenzstr. 59, 1.

Guterh. **brauner Ulster** (gr. M), eine umgearb. **Matrosenjacke**, kl. Figur, [988] Peterstr. 104, part. l.

Bruteier
von meiner höchstprämiierten Zucht rebhf. Italiener gebe ab. 1007
Fr. Liepelt, Wilhelmshav., Teichstraße 24.

Ca. 4 Zentner Heu und eine vertelldere Anlegeleiter zu verkaufen. [969
Näh. **Ad. de Carroll**, Mundum 101, bei Schaar.

1½ schlafr. Bettstelle mit Matratze und Kinderklappstuhl zu verk. [946
Kaiserstr. 147, 1. l.

2 Damenhüte, 1 Kinderhut und ein Paar Gummi-Seestiefel billig zu verk. Jücken, Jedelusstr. 23, 1 r.

Kaufgesuche

Schlachtkaninchen
kauft zu höchsten Tagespreisen **O. Löw**
Bild und Geflügel
Bismarckplatz 3. Tel. 1521

KAUFE
jede Menge ausgestemmtes
:: **HAAR.** ::
am Sonnabend jed. Woche.
Zahle pro Kg. 50—60 M.
M. Karnatz,
17451 Bremerstraße 27.

Offene Stellen

Kochmamsell
sucht 1006
Graf-Platz-Bank.

Verschiedenes

Schäferhund
entlaufen. Geg. Belohnung abzugeben bei **Peters**, Fischhandlung, Neue Straße 15.

Verloren
am Sonnabend ein Klemmer mit Futteral. Gegen Belohnung abzugeben. [1013
Bornemann, Kaiserstr. 16, 11.

Pflanzkartoffeln
gegen Eßkartoffeln abzugeb. Heitmüller, Grenzstr. 59, 1.

Abortgrube
zu leeren für Abholen. [1008] Jedelusstr. 24, 1.

Für Herrenhose gebe ich Pflanz- u. Eßkartoffeln, ca. zu verkaufen. [1003
Meyer Weg 16, part. l.

Scheuer-Pulver
bester Ersatz für Soda
Paket 20 Pf.
Wenzel
Marktstr. 56 Göterstr. 55

Kartoffeln gebe ich für Militärmantel.
Ulmenstr. 18, II. l.

Nehme noch Wäsche
aller Art zum Waschen und Plätten an. Schonendste Behandlung zugesichert.
Frau Hahn, Bremerstr. 25, Hinterhaus. [14656

Geld
verleiht zu Hypotheken, zu Betriebskapital, Neuanschaffungen, Darlehen an jede Person, bei mäßigen Zinsen, von 1000 Mark an
A. Niecke, 480
Jever, Neue Straße 19.

Ganz besonders schöner Rhabarber
frisch und glashart.
1 Pfd. . . 35 Pf.
Werft- [1009
Wohlfahrts-Verein

Hühneraugen
Hornhaut, Ballen und Warzen befeit man schnell, sicher und schmerzlos mit **Kukirol.** Jn viel tausend Fällen glänzend bewährt. Preis 2.00 Mark. Allein echt:
Paul Herms, Drog.

Parkettfußböden
reinigt und bohnert **Krüßmanns Reinigungs-Institut,** Alte Str. 16, Fernruf 2068.

Motten-
vernichtungsanstalt **W. Strodtendorf,** Fernruf 1989. Börsenstr. 31.

Nehme noch Unpreßhüte an. Alte Hüte zum Umarbeiten schnell u. billig, sowie neue Hüte sehr preiswert. Mühlenstraße 20, 1 Tr. links.

Plakate fertigen billig an
Paul Rex & Co.

Ein Künstlerfest im Burg-Theater!
Montag, den 26. April 1920,
zum Besten der erholungsbedürftigen Mitglieder der Deutsch. Bühnengenossenschaft, Ortsverein Burg-Theater Wilhelmshaven.

Anfang 7.30 Uhr: **Die Kaiserin** Operette in drei Akten von Leo Fall.

Ab 10 Uhr: In der Kemnate und in den vorderen Räumen: **Künstlerfest** Kabarett, Tanz usw. unter Mitwirkung der gesamten Mitgl. des Operetten-Ensembles Burg-Theater.

Sensation! Sensation! Sensation!
Theater Reinhard
Die staunenerregenden Feßelkünste sowie die Neger-Ring- und Boxkämpfe halten das Publikum vom ersten Augenblick an in atemloser Spannung. Herausforderungskämpfe werden zu jeder Zeit ausgefochten. Vorstellungen täglich von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Montag, den 26. April 1920, abends 7.30 Uhr, im Werftfestsaale:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: [952

1. Aufnahmen.
2. Abrechnung und Bericht vom 1. Quartal 1920.
3. Kartellbericht.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Bauverein Rüstringen

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mittwoch, den 28. April 1920, abends 8 Uhr, im Werftfestsaale, Göterstraße:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1016

1. Revisionsbericht.
2. Geschäftsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz u. Verteil. des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Wahl der Baukommission.

Nur die rote Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt. Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftszimmer aus.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rüstringen.
R. Müller, Vorsitzender.

Oeffentl. Versammlungen

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, bei „Nordmann", Schortens.

Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr, bei „Schütt", Heidmühle.

Tagesordnung:

1. Gemeindevorsteherwahl.
2. Freie Aussprache.

Die Einwohner der genannten Ortschaften sind zu dieser wichtigen Versammlung höflichst eingeladen.

965) **Die Einberufer.**

Für Rohprodukte
zahle nach wie vor die höchsten Tagespreise.
Paul Reicher, Kruppstraße 27, Telephon 837.

Hübsche moderne Küchen-Einrichtungen
150 cm breit, mit Meßlugvergleisung, verkaufe äußerst billig, oder geg. sofort. Kasse. Alte Möbel nehme in Zahlung
W. Koch, W'havener Str. 86, Tel. 924.

Am Dienstag, vorm. 9 Uhr
jung. Rohfleisch
Billy Gerstl, Mühlenstr. 2.

Adler
Heute 8 Uhr abends:
DIE SCHÖNSTE VON ALLEN
Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.
Adler

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadtgem. Varel.

Kassenärzte sind:

Medizinal-Rat Dr. med. Minken, Varel,
Sanitäts-Rat Dr. med. Bartkowsky, Varel,
Dr. med. Wegener, Varel,
Dr. med. Schüren „
Sanitäts-Rat Dr. med Glahrn, Varel,
Dr. med. Janzinger, Varel
Dr. med. Rieberding, Varel
Sanitätsrat Dr. med. Röchs, Zetel,
Dr. med. Willers, Bockhorn,
Dr. med. Rieberding, Schoel
Zur Zahnpraxis (Zahnärzte):
Zahnarzt Peters, Varel,
Dentist Kruckenberg „
Dentistin Frau Bischoff, Varel.

Der Vorstand.

Massage, elektr. Behandlung und Hühneraugenoperation.
H. Bohlen — Frau Bohlen
ärztlich geprüft
Auguststraße 3, 2. Stage.

Uhren
werden sauber und zu den billigsten Preisen repariert.
J. Zell, Jedelusstr. 29, 1.

Gummistempel
werden sofort angefertigt.
Chr. Wiedmann.
16338] Siemenstraße 1.

Wer tauscht
wie gegen meine schöne dreizimmrige eine vier- bis fünfzimmr. Wohnung in Heitmüller, Grenzstr. 50, 1.

Zuckerkartenl gegen Brot zu verkaufen. 1014
Näheres Werftstr. 12.

BURG-Theater

Heute und folgende Tage: Abends 8 Uhr:
Erstaufführung
Die Kaiserin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Vorverkauf v. 11-1 u. nachm. von 5 Uhr an. Theaterfernruf Nr. 27.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven

Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr: (1000

Branchenversammlung der Klempner

in der Wartburg (Ecke Bremer u. Mitscherlichstr.). Äußerst wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend erforderlich. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmsh.-Rüstringen.

Bekanntmachung.

Laut Sitzungsbericht der Deutsch. Nationalversammlung vom 23. 4. 20 ist auf Antrag die Verordnung betr. Ausdehnung der Versicherungspflicht und Heraufsetzung des Grundlohnes aufgehoben worden. [1015

Die von der Kasse gefertigten Neuanmeldungen sowie Ummeldungen brauchen die Arbeitgeber daher bis auf weitere Bekanntmachung nicht einzureichen.

Der Vorstand.
Fr. Freudenberg, Vorsitz.

Gewerbeschule Wilhelmshaven.

Am 27. April, ab. 8 Uhr, Schlußvorträge in der Aula:

Lauten- und Volksliederabend

Der Vorstand.

Bilanz v. 24. Juni 1919

Debet.	
Bankkonto	7007.60 Mk.
Kassenbestand	40.53 „
	7048.13 Mk.
1091) **Kredit.**	
Geschäftsunkost.	487.04 Mk.
Auszahlung der Mitgl.-Beiträge	6554.96 „
Saldo	7.11 „
	7048.13 Mk.

Vorstehende Bilanz (ungl. Schlußbilanz) gelangt nachträgl. zur Veröffentlichung.

Die Liquidatoren d. Bauvereins Schaar e. G. m. b. H.
Fricke. Rüter.

Ehrenerklärung.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Herrn Heuschreiber zurück. [946

Frau Sunke.

Verloren
am Dienstagabend in der Parteiversammlung, ein Portemonnaie mit 89 Mk. Inhalt. Der ehrliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung abgeben auf dem Parteibureau, Peterstr. 76. [900

Eine freye Jrrfahrt

Nachruf!
Am 20. April starb unser Kassenmann
Ludwig Radsmacher
Gewerkschaftsstr. 96.
Er war treu. Mitglied des Vorst. Wir werden ihn in Ehren gedenken. 1021
Der Vorstand.

Landesbibliothek Oldenburg